Freitag, den 6. Oktober 1933 Nr. 235 Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher licher Publikationskraft der Behörden

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— R.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 6. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 539

Ehre Freiheit Recht Nation

Wochenblatt mit allein rechtsverbind des Kreises Soest / Gegründet 1819

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. — Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Ein geschichtlicher Tag der deutschen Presse

Das modernste Pressegesetz der Welt

Das Schriftleitergesetz vom 4. Oktober 1933 - Berufsständischer Aufbau, Selbstverwaltung und eigene Gerichtsbarkeit für die deutsche Presse

Der 4. Oktober 1933 wird in der Geschichte der deutschen Presse zu einem Gedenktag erster Ordnung werden. An diesem Tage ist ihr durch den Reichsminister Dr. Joseph Göbbels, der selbst diesem Berufsstande angehört, eine Ehrung zuteil geworden, wie sie bisher nirgendwo in der Welt erlebt wurde. Sie hat aus der Hand der deutschen Staatsregierung das höchste Geschenk erhalten, das ihr zuteil werden konnte, die absolute innere Unabhängigkeit. Der deutsche Schriftleiter ist kraft des Gesetzes nur seinem Volke und seiner Nation, sonst niemanden mehr, weder dem Verleger noch irgendwelchen Geldgebern oder Interessengruppen verantwortlich. Sein Beruf wurde als erster ständisch aufgebaut, er hat das größtmögliche Maß von Selbstverwaltung, seine eigene Gerichtsbarkeit und damit das modernste Pressegesetz der Welt erhalten.

In den Grundzügen wurde das Gesetz unmittelbar nach Abschluß der Kabinettssitzung bekannt. Wenige Stunden später erschien der entschlossene Verfechter des Gesetzes, Dr. Göbbels, im überfüllten großen Saal des Hauses der deutschen Presse in Berlin, um in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste, unter denen man den Reichspressechef, Staatssekretär Dr. Funk, und Ministerialrat Schmidt-Leonhard bemerkte, vor der Berliner und der in Berlin vertretenen Reichspresse in einer großangelegten wundervoll klaren und eindringlichen Rede das große Werk zu begründen und darzulegen.

Dr. Dietrich eröffnete die bedeutsame Sitzung und sagte u. a.: Wir deutsche Journalisten empfinden es als eine hohe Ehre, daß Sie, Herr Reichsminister, heute zu uns ins Haus der deutschen Presse gekommen sind,um hier Beschlüsse der Reichsregierung feierlich zu verkünden, die nicht nur unseren Berufsstand betreffen, sondern für das ganze deutsche Volk von Bedeutung sind. Welche Stellung die Presse im Geistesleben unseres Volkes einnimmt, erhellt allein aus der Tatsache, daß die Auflage aller deutschen Tageszeitungen heute etwa 20 Millionen Exemplare beträgt.

Reichsminister Dr. Goebbels

führte u. a. aus:

Meine Herren!

Die Reichsregierung hat in der Kabinettssitzung das neue Schriftleitergesetz beschlossen, und ich glaube, wir stehen damit

an einem entscheidenden Wendepunkt in der Entwicklung der öffentlichen Meinung in Deutschland überhaupt.

Der Begriff der Meinungsfreiheit wird heute in der ganzen Welt auf das lebhafteste diskutiert. Der Glaube, daß er eine Freiheit des Geistes und eine Freiheit der Meinung, losgelöst vom nationalen und vom völkischen Interesse, überhaupt geben könne, dieser Glaube ist allgemach im Rückzug begriffen.

Man beginnt nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt mehr und mehr

einzusehen, daß die Freiheit des Geistes und die Freiheit der Meinung Grenzen finden müssen, wo sie sich mit den Rechten und Verpflichtungen des Volkes und Staatskörpers zu stoßen beginnen.

Der Begriff der absoluten Pressefreiheit ist ein ausgesprochen liberaler. Und in seiner Ueberspitzung haben wir mehr und mehr die Tatsache feststellen müssen, daß die Freiheit der Meinungen, je mehr sie dem Einzelindividuum überantwortet wurde, um so mehr im Hinblick auf das Gesamtinteresse eines ganzen Volkes zu schaden kam. Es war so, daß ein einzelner seine Meinung kundtun durfte und konnte auf Kosten der Gesamtheit, und daß man nicht einen Fehler oder einen Mangel darin zu erblicken vermochte, daß das Individuum in gedankenloser Ausnutzung der ihm im Rahmen des demokratischen Staates zur Verfügung gestellten Meinungsfreiheit nun den Staat selbst in ernsthafteste Gefahr brachte. Die Freiheit des Individuums richtet sich immer nach der Freiheit, die ein Volkskörper an sich zu genießen in der Lage ist, und die Freiheit des Individuums muß ihm um so mehr eingegliedert werden, je größer die akuten Gefahren sind, von denen der Staatskörper an sich temporär bedroht ist. Diese Begrenzung der Geistes- und Meinungsfreiheit wird sich immer dann zum Segen des ganzen Staatswesens auswirken, wenn die Mehrheit der Wohlmeinenden sie sich freiwillig auferlegt und sie von staatswegen den renitenten und sabotierenden Elementen aufgezwungen wird. In dem Augenblick, in dem der Staat sich dieses souveränen Rechtes begibt, begibt er sich der Möglichkeit, eine zielbewußte und konsequente Politik nach innen und außen zu betreiben. Diese Begrenzung der individuellen Freiheit, die wir von den uns in die Hand gegebenen Stellen verlangen, entbieten wir auch den uns übergeordneten Stellen. Niemand soll so naiv sein, zu glauben, daß in der nationalsozialistischen Führung überhaupt nicht eine Meinungsverschiedenheit aufkommen könne. Und niemand soll glauben, daß diese Meinungsverschiedenheit nicht unter vier Augen offen ausgekämpft würde. Was uns aber vom Leerlauf des Parlamentarismus und der liberalen Demokratie unterscheidet, das ist:

Wenn einmal bei einer Meinungsverschiedenheit eine Entscheidung getroffen ist, dann wird diese Entscheidung akzeptiert von dem, der dafür und dawider ist.

Vor allem muß die Presse sich eins klar machen: Es lebt nun einmal im deutschen Volke ein unausrottbarer Hang, das gedruckte Wort für ernster zu nehmen als das gesprochene. Aus dieser Erkenntnis heraus muß man mit größerer Verantwortung an die Drucklegung eines Wortes gehen als sein Aussprechen. Die weitaus überwiegende Mehrzahl des deutschen Volkes hat auf diese Regierung ihre allerletzte Hoffnung gesetzt. Möglich, daß die Regierung in einzelnen Beschlüssen irrt, unmöglich aber, anzunehmen, daß nach dieser Regierung etwas Besseres kommen könne. Es kann deshalb für jeden Nationalgesinnten und verantwortungsbewußten Staatsbürger gar keine andere Möglichkeit geben, als die Entschlüsse und Beschlüsse dieser Regierung zu decken und dafür zu sorgen, daß sie zu greifbaren Ergebnissen führen.

Wenn mir heute ein Schriftleiter entgegenhält: Die nationalsozialistische Regierung hat uns die Freiheit der Meinung genommen — so wollen wir uns doch als Fachmänner der Presse nicht selbst etwas vormachen. Ich hätte es einmal erleben wollen, daß irgendein Schriftleiter es gewagt hätte, eine freie Meinung gegen die seines Brotgebers zu vertreten und sich dann darauf zu berufen, daß doch in Deutschland die Freiheit des Geistes herrsche. Ist es nun für einen Schriftleiter etwas Entehrendes, wenn an Stelle des Verlegers der Staat eintritt? Glaubt er, nicht etwa größeren Idealen zu dienen, wenn er sich dem Willen und den Aufgaben des Staates ein- und unterordnet, als wenn er sich dem Willen und den Aufgaben eines zweckbestimmten Konzerns oder wirtschaftlichen Unternehmers unterordnet.

Es ist das souveräne Recht des Staates, die öffentliche Meinung in ihrer Gestaltung zu überwachen.

Wenn heute in Journalistenkreisen Klage darüber geführt wird, daß das Bild der deutschen Presse zu uniform geworden sei, so muß ich dem gegenüberhalten, daß das nicht im Willen der Regierung gewesen ist. Ich kann doch nichts dafür, wenn Zeitungen, die früher gegen die nationalsozialistische Bewegung Sturm gelaufen sind, heute päpstlicher sein wollen als der Papst. (Beifall.) Wir zwingen Sie doch nicht zur Charakterlosigkeit. Wir verlangen nur, daß Sie nichts gegen den Staat unternehmen. Es wäre uns durchaus recht, wenn Sie für das jeweils wechselnde Publikum eine jeweils wechselnde Nuance hätten. Der Vielgestaltigkeit der öffentlichen Meinungsbildung ist durchaus kein Hindernis entgegengesetzt. Aus Männern deren idealste Tugung nicht der Mut ist, Helden zu machen, das ist keine nationalsozialistische Aufgabe. (Beifall.)

Uns kann es schon ganz recht sein, wenn die freie Diskussion beginnt. Selbstverständlich hat sie sich im Rahmen der Linien zu halten, die wir für die große Politik gezogen haben.

Wenn wir in einem autoritären Staat leben, dann muß man auch für jede Autorität, die wir verteilen, die entsprechende Verantwortung übernehmen. Das neue Schriftleitergesetz hat die Absicht, Sie mit Verantwortung zu beladen. Wir wollen keine Gesinnungslumperei, sondern wir wollen eine offene und ehrliche Sprache. Wir wollen aufrichtige Männer haben, die aus vollstem Herzen und mit ganzer Verantwortung diesem Staat dienen, weil sie ihn für zweckmäßig und für das Beste halten, das unter den gegebenen Umständen überhaupt möglich erscheint.

Die Männer, die in ihrem Namen das Reich regieren, sind die Besten, die man augenblicklich in Deutschland für diese Arbeiten finden konnte. Es gibt keine engere Beziehung zum Volk als die Ihre. Dazu kommen aus allen Fachgebieten die ersten Fachleute, die das Fachgebiet überhaupt hervorgebracht hat.

So haben wir auf allen Gebieten eine Regierung, die zufolge ihrer größeren Intelligenz und ihrer besseren Tatkraft an die Macht gekommen ist, und die sich außerdem noch der besten Köpfe der Nation bedient, um eine Irrtumsmöglichkeit, soweit überhaupt wahrscheinlich, auszuschalten. Diese Regierung kennt auch alle Fehlermöglichkeiten. Sie kennt auch alle Hemmungen. Ist sie in einem Punkte nicht einig und wird schließlich autoritativ eine Entscheidung gefällt, glauben Sie, daß diese Entscheidung besser dadurch wird, wenn Sie sie, über die die Regierung unter Zuhilfenahme der ersten Fachleute nicht einig geworden ist, den breiten Massen des Volkes aufs neue verlegen? Im Gegenteil, Sie begehen damit den schlimmsten Fehler, der überhaupt begangen werden kann, indem Sie einen Beschluß, der schon an sich zweifelhaft ist, nun noch durch Miesmacherei, durch Skeptizismus sabotieren.

Das ganze deutsche Pressewesen ist auf eine absolut neue Basis gestellt.

Jeder hat im Rahmen der großen Aufgaben, die wir erfüllen müssen, volle Entfaltungsfreiheit. Die Regierung hat ein Interesse daran, aufrichtige Männer zu besitzen, die die Feder zu handhaben verstehen und die auf ihre Art an den großen nationalen Aufgaben mitzuarbeiten entschlossen sind. Tue ich Ihnen denn einen Schaden oder nicht vielmehr einen Vorteil an, wenn ich dafür sorge, daß der Schriftleiter zu seinem Beruf eine nationale und sittliche Reife mitbringen muß und daß nicht jedes gescheiterte Subjekt am Ende in der Presse landet? Das neue Schriftleitergesetz erklärt:

Das Recht zu schreiben muß durch sittliche und nationale Reife erworben werden. Dieses Erwerben des Rechtes, zu schreiben, ist verbunden mit Verpflichtungen dem Staate gegenüber.

Der Staat hat aber nicht ein Interesse daran, das zu kontrollieren, sondern das überläßt er der Initiative, der Selbstdisziplin und der Selbstverwaltung des Presseberufes. Wenn Sie in Ihrem Beruf nun auch neben der Schreibarbeit eine große sittliche Aufgabe erkennen und wie große Verantwortung Sie Volk und Staat gegenüber tragen, dann, glaube ich, kann dieses Gesetz unendlichen Segen schaffen und Sie kommen dann in ein positives Verhältnis zum Staate. Die Gestaltung der Presse geschieht im offenen Licht des Tages, und jeder, der an ihr mitarbeitet, übernimmt für das, was er tut, die Verantwortung. Dabei bekommen Sie, meine Herren, ein großmögliches Maß von Selbstverwaltung. In der

Pressekammer

werden alle Berufe und alle Organisationen, die an der Presse mitwirken, zusammengefaßt. Zum ersten Male machen wir den Versuch, einen Beruf ständisch aufzubauen und ihn in vollem Maße der Selbstverwaltung und der eigenen Gerichtsbarkeit zu überantworten.

Sie werden zugeben, daß die Regierung Ihnen damit

ein ungeheueres Maß von Vertrauen

entgegenbringt, ein Vertrauen, dessen Sie sich nun auch durch Ihre Arbeit würdig zeigen müssen. Das Schriftleitergesetz, das Ihnen hiermit in die Hand gegeben wird, ist, ich möchte fast sagen, das modernste der Welt, und ich bin der

Ueberzeugung, daß in fünf, sechs oder sieben Jahren die anderen Länder dieses Gesetz abschreiben werden.

Denn es ist das einzig mögliche, die Freiheit des Geistes und die Interessen des Staates in Einklang zu bringen.

Ich liebe die Presse. Ich habe meinen Beruf als Pressemann mit Leidenschaft ausgeübt und mit innerer Hingabe, denn ich halte es für etwas Wunderbares, seinen Willen und seine Meinung anderen Menschen aufzuzwingen durch die Klarheit des Stiles und durch die Logik der Beweisführung. Ich glaube, auf die Dauer kann kein Pressemann Freude an seinem Berufe empfinden, wenn er feststellen muß, daß seine Politik dem Wohle des Staates und dem Wohle des Volkes zuwiderläuft. Ich kann Ihnen von dieser Stelle aus gestehen: Ich habe die natürliche Absicht, der warmherzige Beschützer der deutschen Presse zu sein und zu bleiben. (Beifall.)

Ich will zum Schluß dem Führer des Reichsverbandes der deutschen Presse, meinem Parteigenossen Dr. Dietrich, meinen Dank und mein Vertrauen aussprechen. Wenn mir im Gesetz das Recht zugestanden ist, den Führer des Reichsverbandes der deutschen Presse zu ernennen, so möchte ich hiermit Herrn

Dr. Dietrich zum Führer des Reichsverbandes der deutschen Presse ernennen.

(Beifall.) Darüber hinaus möchte ich meinen Dank erweitern für die ganze deutsche Presse. Ich habe alle meine Kräfte dafür eingesetzt, dieses Gesetz zur Durchführung zu bringen, und ich kann Ihnen zu meiner Freude mitteilen, daß das Gesetz so Gestalt geworden ist, wie es uns von vornherein vorgeschwebt hat. Ich bitte Sie nun, meine Herren, diesen Augenblick als den entscheidenden in Ihrem Beruf anzusehen. In fünf bis sechs Jahren erst werden Sie die Früchte ernten können, die Sie von diesem Gesetz zu erwarten haben. Es wird endlich einmal in einem Staate

die öffentliche Meinung sauber, ernst, verantwortungsbewußt und wahrhaftig machen.

Ich bitte Sie also, daß Sie sich von nun ab mit der Regierung vereinigen in dem ernsten Willen, Deutschland aus der Krise zu erlösen, dem Volke wieder seine Arbeit und sein Brot zurückzugeben, und ich bin der Ueberzeugung, wenn das unser fester Entschluß ist, dann wird Deutschland herrlicher denn je wieder auferstehen. (Lebhafter Beifall.)

Ansprache des Führers des Reichsverbandes

Der stürmische, jubelnde Beifall, mit dem die Ausführungen des Reichsministers aufgenommen wurden, wiederholte sich, als Dr. Dietrich dem allgemeinen Empfinden Ausdruck verlieh. Zum Gesetz selbst bemerkte er u. a. noch:

... Dieses Gesetz legt uns deutschen Journalisten in erster Linie Pflichten auf.

Es ist ein nationalsozialistisches Gesetz, denn es stellt die persönliche Verantwortung für den redaktionellen bzw. geistigen Inhalt der Zeitung klar heraus. Persönliche Verantwortung kann aber nur da sein, wo freie Willensbestimmung ist. Daher sichert dieses Gesetz in logischem Aufbau dem Schriftleiter, der den geistigen Inhalt der Zeitung bestimmt und ihn persönlich dem Staate gegenüber zu verantworten hat, auch die Freiheit und Unabhängigkeit seiner Entschließung in dieser seiner geistigen Tätigkeit. Wir möchten dabei besonders betonen, daß dieses Gesetz dem Schriftleiter keine besonderen Rechte zuspricht, sondern nur den eigentlich selbstverständlichen, aber durch den Druck der Verhältnissen ausgeschalteten normalen Zustand wiederherstellt. Dadurch kann sich kein seiner nationalen Pflichten bewußter Verleger getroffen fühlen, sondern er wird im Gegenteil darin nur eine Garantie und Sicherung seines eigenen nationalen Wollens erkennen. Was allerdings durch eine solche Regelung aus der deutschen Presse entfernt wird, das ist das unsittliche Prinzip der Anonymität, und zwar nicht nur Anonymität des geistigen Inhalts der Zeitung, sondern auch vor allem die Anonymität der wirtschaftlichen Kräfte und Mächte, die im Zeitalter des Liberalismus einen so großen Teil der deutschen Presse beherrschten. Daß durch eine solche grundlegende Reform des Schriftleiterberufes die soziale und gesellschaftliche Stellung des deutschen Journalisten seiner Verantwortung entsprechend gehoben wird, ist der Wille des Gesetzgebers, den wir auf das wärmste begrüßen.

Wir deutsche Journalisten sind stolz darauf, daß gerade wir, denen von den ausländischen Kollegen und Berufsverbänden wiederholt die Unabhängigkeit und die Freiheit der Entschließungen im neuen Deutschland bestritten wurde, nach diesem Gesetz in Deutschland eine Stellung einnehmen, die ihresgleichen sucht in der Welt. Wenn daher

die internationale journalistische Vereinigung,

auch jetzt noch glaubt, gegen uns deutsche Journalisten Vorwürfe erheben zu können, weil unsere Berufsauffassung nicht mehr der ihrigen entspreche, dann erklären wir hiermit, daß eine internationale Berufsvereinigung, die so weit hinter der fortschrittlichen Entwicklung zurückbleibt, wie sie der journalistische Berufsgedanke in Deutschland inzwischen genommen hat, uns nicht mehr zu bieten vermag. Eine solche Haltung ist aber durchaus vereinbar mit unserer Auffassung, daß internationale Beziehungen, getragen von Berufsverbänden auf fester Grundlage, von Nutzen sein können.

Die Bindungen, die uns deutschen Journalisten durch dieses Gesetzgebungswerk in Deutschland auferlegt sind, sind

die Bindungen unseres eigenen nationalen Gewissens. Sie sind nicht bedrückend, sondern befreiend.

Der Reichsverband der deutschen Presse wird sich alsbald eine im Einklang mit den gesetzlichen Bestimmungen stehende neue Satzung geben und sich ebenso wie in seiner Leitung und in seinen Untergliederungen völlig auf das Führerprinzip umstellen. Und er wird dann auf dieser neuen festen Grundlage zielbewußt an alle diejenigen Aufgaben herangehen, die ihm als dem sich selbst verwaltenden Träger und Erneuerer des deutschen Journalistenstandes in der Verwaltung, Erziehung und Weiterbildung unseres so verantwortungsvollen Berufs gestellt sind. Diese Aufgabe sehe ich nicht zuletzt in einer Vertiefung und in der leistungsmäßigen Ausgestaltung des Inhalts unserer Zeitungen selbst.

Nachdem Dr. Dietrich noch als weitere Aufgabe des neuen Status des Reichsverbandes, auch die Interessen der freien Mitarbeiter im weitesten Sinne dieses Begriffes zur Geltung zu bringen, bezeichnet hatte, wandte er sich dem Verhältnis zwischen

Zeitungsverleger und Schriftleiter

zu: Auch der deutsche Zeitungsverleger wird es vom Standpunkt der wirtschaftlichen Interessen mit uns begrüßen, daß dieses Gesetz Beruhigung und Klarheit schafft. Innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft, deren Geist dieses Gesetz atmet, bilden

Zeitungsverleger und Redakteure eine besondere eng verbundene Arbeitsgemeinschaft.

Das vorliegende Schriftleitergesetz hat bewußt die wirtschaftliche Seite unseres Berufes gemeinsamer korporativer Regelung im Rahmen der Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse bzw. der zu errichtenden Pressekammer vorbehalten. Insbesondere begrüßen wir den in der Vorstandssitzung des Vereins deutscher Zeitungsverleger zum Ausdruck gebrachten Willen, an den sozialen Einrichtungen der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Presse festzuhalten. Hierher gehört vor allem das Tarifwerk mit der Versorgungsanstalt der R. A. G. Wir geben unsererseits dem Wunsche Ausdruck, diese Zusammenarbeit noch enger zu gestalten als bisher zum Wohle der deutschen Presse und damit auch des deutschen Volkes.

Zum Schluß dankte Dr. Dietrich seinem

Dank dadurch Ausdruck, daß er Dr. Goebbels bat, die Ehrenmitgliedschaft des Reichsverbandes der deutschen Presse annehmen zu wollen.

Aus dem Schriftleitergesetz

Das Gesetz vom 4. Oktober 1933 sagt über den Schriftleiterberuf in seinem ersten Abschnitt u. a.:

Die im Hauptberuf oder auf Grund der Bestellung zum Hauptschriftleiter ausgeübte Mitwirkung an der Gestaltung des geistigen Inhaltes der im Reichsgebiet herausgegebenen Zeitungen und politischen Zeitschriften durch Wort, Nachricht oder Bild ist eine in ihren beruflichen Pflichten und Rechten vom Staat durch dieses Gesetz geregelte öffentliche Aufgabe. Ihre Träger heißen Schriftleiter. Niemand darf sich Schriftleiter nennen, der nicht nach diesem Gesetz dazu befugt ist.

Der zweite Abschnitt behandelt **die Zulassung zum Schriftleiterberuf:** Schriftleiter kann nur sein, wer 1. die deutsche Reichsangehörigkeit besitzt, 2. die bürgerlichen Ehrenrechte und die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter nicht verloren hat, 3. arischer Abstammung ist und nicht mit einer Person von nichtarischer Abstammung verheiratet ist, 4. daß 21. Lebensjahr vollendet hat, 5. geschäftsfähig ist, 6. fachmännisch ausgebildet ist, 7. die Eigenschaften hat, die die Aufgabe der geistigen Einwirkung auf die Oeffentlichkeit erfordert.

Im § 7 heißt es: 1. Fachmännisch ausgebildet ist, wer sich durch eine mindestens einjährige Ausbildung bei der Schriftleitung einer deutschen Zeitung oder einem Unternehmen der im § 4 bezeichneten Art die Kenntnisse eines Schriftleiters erworben hat (Schriftleiter in der Ausbildung) und dies durch ein Zeugnis der Schriftleitung nachweist. Die Ausbildung bei einer ausländischen Zeitung kann im Wege der Durchführungsverordnung der Ausbildung bei einer deutschen Zeitung gleichgestellt werden.

Der dritte Abschnitt behandelt die **Ausübung des Schriftleiterberufes:**

Durch die Eintragung in die Berufsliste erlangt der Schriftleiter die Befugnis, an deutschen Zeitungen oder bei deutschen Unternehmen seinen Beruf auszuüben.

Schriftleiter haben die Aufgabe, die Gegenstände, die sie behandeln, wahrhaftig darzustellen und nach ihrem besten Wissen zu beurteilen.

Schriftleiter sind insonderheit verpflichtet, aus den Zeitungen alles fernzuhalten, 1. was eigennützige Zwecke mit gemeinnützigen in einer die Oeffentlichkeit irreführenden Weise vermengt, 2. was geeignet ist, die Kraft des Deutschen Reiches nach außen oder im Innern, den Gemeinschaftswillen des deutschen Volkes die deutsche Wehrhaftigkeit, Kultur oder Wirtschaft zu schwächen oder die religiösen Empfindungen anderer zu verletzen, 3. was gegen die Ehre und Würde eines Deutschen verstößt, 4. was die Ehre oder das Wohl eines anderen widerrechtlich verletzt, seinem Rufe schadet, ihn lächerlich oder verächtlich macht, 5. was aus anderen Gründen sittenwidrig ist.

Schriftleiter sind verpflichtet, ihren Beruf gewissenhaft auszuüben und durch ihr Verhalten innerhalb und außerhalb des Berufes der Achtung, die er erfordert, würdig zu zeigen.

Der Verleger einer Zeitung kann einen Schriftleiter im Vertragswege auf die Innehaltung von Richtlinien für die grundsätzliche Haltung der Zeitung verpflichten. Die öffentlichen Pflichten und Rechte des Schriftleiters können durch die Richtlinien nicht berührt werden.

Der Verleger einer Zeitung muß einen Hauptschriftleiter bestellen und ihn dem zuständigen Landesverband schriftlich benennen.

Schriftleiter einer Zeitung tragen für deren geistigen Inhalt die berufs-, Straf- und zivilrechtliche Verantwortung soweit, als sie ihn selbst verfaßt oder zur Aufnahme bestimmt haben. Die Straf- oder zivilrechtliche Verantwortung anderer Personen wird dadurch nicht ausgeschlossen. Der Hauptschriftleiter ist für die Gesamthaltung des Textteiles der Zeitung verantwortlich.

Ueber den **verbandsrechtlichen Schutz des Schriftleiterberufes** sagt der 4. Abschnitt u. a.:

Die Gesamtheit der Schriftleiter wacht über die Erfüllung der Pflichten der einzelnen Berufsgenossen und sorgt für ihre Rechte und ihr Wohl. Die Schriftleiter sind im Reichsverband der deutschen Presse gesetzlich zusammengefaßt. Ihm gehört jeder Schriftleiter kraft seiner Eintragung in die Berufsliste an. Der Reichsverband wird kraft dieses Gesetzes eine Körperschaft des öffentlichen Rechtes.

Zum Schutze des Schriftleiterberufes werden Berufsgerichte der Presse gebildet.

Der 5. Abschnitt: **„Strafrechtlicher Schutz des Schriftleiterberufes"**, bestimmt u. a.:

Wer sich als Schriftleiter betätigt, obwohl er nicht in die Berufslisten eingetragen oder obwohl ihm die Berufsausübung vorläufig untersagt ist, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft.

Wer es unternimmt, einen Schriftleiter oder einen Verleger oder dessen Vertreter durch Anbieten, Versprechen oder Gewähren eines Vorteiles zur Vornahme, Herbeiführung oder Duldung einer gegen § 13 oder § 14 verstoßenden Gestaltung des geistigen Inhaltes einer Zeitung zu bestimmen, wird wegen Pressebestechung mit Gefängnis oder mit Geldstrafe bestraft.

Wer es unternimmt, einen Schriftleiter oder einen Verleger oder dessen Vertreter durch Androhung eines Nachteiles zur Vornahme, Herbeiführung oder Duldung einer gegen § 13 oder § 14 verstoßenden Gestaltung des geistigen Inhaltes einer Zeitung zu bestimmen, wird wegen Pressenötigung mit Gefängnis oder mit Geldstrafe bestraft.

Wird die Pressenötigung unter Mißbrauch der durch das Angestelltenverhältnis des Schriftleiters bewirkten Abhängigkeit begangen, so ist die Strafe Gefängnis nicht unter drei Monaten.

Der 10. Tag des Reichstagsbrandprozesses

Abweisung ausländischer Machenschaften

Die Vernehmung des Angeklagten Torgler wird fortgesetzt

Zu Beginn der Verhandlung am Donnerstag wird zunächst der Angeklagte **Torgler** weiter vernommen.

Der Vorsitzende hält ihm

eine Aussage der Zeugin Baumgart

vor, die etwa um 4 Uhr am 27. Februar gesehen hat, daß Torgler im Vorraum zum Saale 12 mit dem Abgeordneten Neubauer im Sofa gesessen hat. **Der Vorsitzende** fragt, wie das mit seinen Angaben zu vereinbaren sei, er habe doch geradezu gesagt, daß er nicht mit Neubauer dort gesessen habe. **Torgler** erwidert, er habe mit Neubauer an jedem Tage dreimal gesprochen und habe deshalb nach Wochen und Monaten nicht mehr auseinanderhalten können, wo und wann die einzelnen Gespräche geführt wurden. **Der Vorsitzende** hält dem Angeklagten weiter die

Aussage des Amtsgehilfen Albert vor, daß van der Lubbe am 27. Februar im Reichstag gewesen sei,

und daß er ihn selbst in den Fahrstuhl nach oben befördert habe. Nach einiger Zeit sei derselbe Mann wieder mit einer Papiertüte in der Hand heruntergekommen. **Torgler** betont erneut, daß er van der Lubbe nicht kenne, im übrigen halte er es für ausgeschlossen, daß man einen so aussehenden Menschen ungehindert in den Reichstag hineingelassen hätte. Weiter erklärt Torgler, er habe seit November 1932 für die kommunistische Fraktion einen Studenten Kerrl beschäftigt, der van der Lubbe ähnlich sähe, allerdings einen Kopf kleiner sei. Vielleicht sei dieser Mann von dem Zeugen als van der Lubbe angesehen worden. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob es nicht möglich sei, in Begleitung eines Abgeordneten in den Reichstag zu kommen, erwidert **Torgler**, das sei so unbeanstandet nicht möglich gewesen, gibt dann aber auf weitere Frage zu, daß die Möglichkeit im allgemeinen wohl bestanden hätte. **Der Vorsitzende** weist dann darauf hin, daß van der Lubbe damals doch noch nicht so abgerissen gewesen sei. Van der Lubbe sei doch auch schon früher, wie ein Zeuge bekundet, im Reichstag gewesen, und zwar bei einer Besichtigung. **Torgler** erwidert, daß sich bei Massenbesichtigungen jeder, ganz gleich wie er aussah, beteiligen konnte, wenn er sein Eintrittsgeld bezahlte. **Der Vorsitzende** wendet sich dann zu van der Lubbe und fragt ihn, ob er an einer solchen Besichtigung des Reichstages teilgenommen habe. **Van der Lubbe** steht auf, lacht und erklärt: Das kann ich nicht sagen. Als dem Angeklagten durch den Dolmetscher die Frage noch einmal vorgelegt wird, antwortet **van der Lubbe mit Nein.**

Der Vertreter des Oberreichsanwalts, **Parrisius**, fragt den Angeklagten Torgler,

ob bei der kommunistischen Fraktion immer nur elegant gekleidete Kavaliere verkehrt hätten.

Torgler erwidert, es komme immer darauf an, wer der Beurteilende sei. Besonders an Tagen, an denen der sozialpolitische Ausschuß tagt, seien Erwerbslose gekommen, aber gerade dann seien die Reichstagsbeamten besonders auf dem Posten gewesen. Leute ohne weißen Kragen seien nicht aus den Augen gelassen worden.

Landgerichtsdirektor **Parrisius** weist auf die Behauptung Torglers hin, daß

van der Lubbe unter Umständen mit dem Studenten Perl verwechselt

worden sein kann; er fragt den Angeklagten, ob er mit dem Studenten Perl in dem Vorraum gesessen habe und fügt hinzu, das wäre wieder eine neue Lesart. Gegen diese Art der Fragestellung protestiert der Verteidiger Torglers, R.-A. **Dr. Sack. Der Vorsitzende** richtet nun seinerseits die Frage an Torgler, ob er am Brandtage im Obergeschoß des Reichstages mit dem Studenten Perl zusammengewesen sei. **Torgler** verneint und sagt, er habe die Verwechslungsmöglichkeit des Perl nur im Zusammenhang mit der Behauptung erwähnt, daß am Tage vorher ein van der Lubbe ähnlich sehender Mann im Reichstagsfahrstuhl hinaufgefahren sei.

Der Vorsitzende weist weiter auf die Aussagen einer Zeugin hin, daß der kommunistische Abgeordnete Koenen zusammen mit van der Lubbe im preußischen Landtag den Fahrstuhl hinaufgefahren sei. **Torgler** hält das für ausgeschlossen. Die Fragen des Vorsitzenden an van der Lubbe, ob er den preußischen Landtag kenne und ob ihm der Abgeordnete Koenen bekannt sei, verneint der Angeklagte. **Der Vorsitzende** hält dem Angeklagten Torgler weiter die Aussage des Zeugen Weberstedt vor, wonach

am Tage nach dem Brande aus dem kommunistischen Fraktionszimmer 53 a beide Schreibmaschinen entfernt

waren und das ganze Zimmer so aufgeräumt gewesen sei, als ob man die Absicht hatte, nicht zurückzukehren. **Torgler** erklärt, daß seines Wissens nur eine Schreibmaschine dort stand und daß von Aufräumen ebenso wenig wie bei den anderen Zimmern die Rede gewesen sein kann. Weiter gibt der **Vorsitzende** eine Zeugenaussage bekannt, wonach am Tage nach dem Brande ein

Loch im Glasdach

festgestellt ist. Ueber dem kommunistischen Fraktionszimmer sei eine Scheibe herausgewesen und die Scherben hätten unten gelegen. Ueber dem Loch sei eine Leiter angestellt gewesen. Der Angeklagte **Torgler** erwidert, daß ihm dieser Vorgang völlig unverständlich sei. Als er abends das Zimmer verlassen habe, habe er nichts davon bemerkt und er wisse nicht, wann und um welche Zeit diese Scheibe zerbrochen worden sei. **Vorsitzender:** Auch Spuren von genagelten Stiefeln sollen auf einem Fensterbrett entdeckt worden sein, über das man vom zweiten Obergeschoß zu den kommunistischen Fraktionsräumen gelangen kann. **Torgler** erklärt, daß von den Angestellten des Fraktionsbüros niemand genagelte Schuhe gehabt habe.

Es kommen dann

die Vorgänge nach dem Reichstagsbrand

zur Sprache. **Torgler** schildert, daß er vom Reichstag aus zum Restaurant Aschinger am Bahnhof Friedrichstraße gegangen ist, wo er sich mit dem Zeugen **Birkenhauer** verabredet hatte. In seiner Begleitung **war** außerdem Koenen. Torgler erklärt, **daß er hier**

noch eine neue Aussage zu machen

habe. Es sei richtig, daß außer den dreien später noch zwei Personen hinzugekommen sind, nämlich **Bruno Petersen und ein Parteifreund Herbert** Wehner. Er habe sich zunächst nicht daran erinnert und sei erst durch den Vorhalt von Zeugenaussagen nach der Vernehmung vom 1. Juli darauf gekommen. Etwa um 10 Uhr, fuhr Torgler fort, sei

ein Kellner an ihren Tisch gekommen und habe gefragt, ob sie schon wüßten, daß der Reichstag brenne.

Torgler erklärt, er habe das zunächst als Flacerei aufgefaßt und gesagt: Machen Sie doch keinen Unsinn. Der Kellner erwiderte jedoch: Nein, nein, es sind schon Tausende von Leuten da. Erst dann habe ich die Sache ernsthaft aufgefaßt. Ich bin sofort aufgestanden und wir haben kurz nach 10 Uhr das Restaurant verlassen. **Vorsitzender:** Das Wesentliche bei der Sache ist doch, daß der Zeuge Hoeft, der Geschäftsführer des Lokals, sich darüber

gewundert hat, daß Sie die Nachricht so ruhig aufgenommen

haben, als Sie da zusammensaßen. **Torgler:** Das ist nur dadurch zu erklären, daß wir, die wir allein hinten in der Ecke saßen, noch gar keine Ahnung davon hatten, wenn auch vorn die Leute es schon wußten und aufgeregt waren. Er habe sich in die Straßenbahn gesetzt und sei zum Reichstag gefahren. Er habe es aber aufgegeben durch die Absperrung zu kommen, besonders nachdem er gesehen hatte, daß in dem Flügel, wo die Zimmer der kommunistischen Fraktion lagen, alles dunkel war. Er sei dann zu Aschinger zurückgefahren und habe dort Birkenhauer seine Beobachtungen erzählt. Koenen, fuhr Torgler fort, hatte sich inzwischen zum Alexanderplatz begeben. Wir hielten uns dann bei Aschinger noch bis etwa ½12 Uhr auf und dann fuhr ich ebenfalls zum Alexanderplatz, ging in ein Restaurant in der Dircksenstraße, wo wir uns schon am Nachmittag für den Abend verabredet hatten. **Vorsitzender:** Als Belastungsmoment wird geltend gemacht und durch Zeugen belegt, daß an dem Abend

im Restaurant Schlawicki in der Dircksen-Straße ein auffallend reger Verkehr an ihrem Tisch

geherrscht habe. Die Unterhaltung sei leise im Flüsterton geführt und abgebrochen worden, wenn jemand in die Nähe kam. Einzelne Teilnehmer seien in deutlich wahrnehmbarer Unruhe gewesen. Es seien viele Telephongespräche geführt worden. **Torgler:** An unserem Tisch ist nicht im Flüsterton gesprochen worden. Wir haben natürlich ziemlich erregt den Reichstagsbrand besprochen und uns darüber unterhalten, welche politische Bedeutung das haben könnte. Ich bin sehr häufig ans Telephon gegangen, um mich zu informieren.

Mal wieder der internationale Untersuchungsausschuß

Nach einer längeren Pause, in der Verhandlungen zwischen der Verteidigung und dem Senat stattfanden, gibt R.-A. **Dr. Sack** eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Es tagt in Paris der sogenannte Untersuchungsausschuß, der den Reichstagsbrand klären will. An diesem Ausschuß nimmt auch teil der amerikanische

19,30 Uhr

beginnt die Kundgebung der „Deutschen Christen Westfalens" am Samstag, dem 7. Oktober in der Walzwerkshalle. Die Verlegung von 18 auf 19,30 Uhr erfolgt, um der Geschäftswelt noch Gelegenheit zu geben, die Veranstaltung zu besuchen.

Inzwischen hat der **Kartenvorverkauf beim Verkehrsamt** begonnen. Dort und bei den politischen Amtswaltern der NSDAP. sind noch Karten a 30 Pfg. erhältlich. — An der Abendkasse beträgt der Eintrittspreis 0,40 Rm. — Es wird Wert darauf gelegt, daß sich jeder im Vorverkauf eine Karte beschafft. — Heute nachmittag von 15—18 Uhr werden an Erwerbslose und Fürsorgeempfänger Karten für 10 Pfg. gegen Vorlage des Ausweises ebenfalls im Verkehrsamt abgegeben. Später ist der volle Preis zu zahlen.

In der Halle sind ausreichende Sitzplätze geschaffen. Eine Numerierung ist deshalb nicht notwendig. Es kann jeder mit einem günstigen Platz rechnen. Die Ansprachen werden durch Lautsprecher übertragen.

Heute berichtet bereits die Provinzpresse ausführlich über die „in Soest entdeckte Halle der 30 000", die durch die Kundgebung der Deutschen Christen am Samstag eingeweiht werden soll und in der der Vertreter des neugewählten Reichsbischofs, der Schirmherr der Glaubensbewegung, spricht. — Die Veranstaltung wird als Ereignis von besonderer Tragweite bezeichnet. Soest wird an diesem Tage im Mittelpunkt der evangelischen Welt Westfalens stehen.

Was ist die Glaubensbewegung? fragen noch immer viele. Wer es noch nicht weiß, kann am Samstag die Ziele der jugendfrohen Kampftruppe des Dritten Reiches durch den Führer selbst kennen lernen.

Deshalb: Jeder evangelische Soester am Samstag zur „Halle der 30 000."

Aus der Stadt

Mitmenschen

Wir alle sind Menschen, denen eine Sonne scheint, denen ein Himmel lacht, weint oder droht, denen eine Nacht und ein Tag wird, Geschöpfe, die im gewaltigen All wie winzige Ameisen sind, bei aller Verschiedenheit das Eine gemeinsam haben: ihre Menschlichkeit. In den Stürmen des Schicksals, im Wetterleuchten des Kommens und Gehens der göttlichen Gewalt sind wir aneinandergekettet, durch unsichtbare Fäden verwoben und durch die Gemeinsamkeit des Erlebens der großen Dinge, seien es Naturkatastrophen, Staatsumwälzungen oder Kriege, zu Brüdern und Schwestern geworden, — wenn wir es auch voreinander nicht zugeben, nicht zugeben wollen oder nicht zugeben können. Der Begriff des „Mitmenschen", eben des Wesens, das mit Mensch ist, dieser innige Ausdruck unseres Zusammengeschweißtseins — er sollte immer dann wieder strahlend aufleuchten, wenn Zeiten der Gemeinsamkeit, der Geschlossenheit und des Verbundenseins gekommen sind, Epochen, die uns Menschen so selten erfreuten, daß sie uns wie Märchengebilde erscheinen. Solche Zeiten aber sind nun erstanden. Zeiten der Gemeinsamkeit, des Zusammengehens, der Einheit! Das schöne Wort vom „Mitmenschen" soll wieder seinen alten, kostbaren Klang erhalten, geboren werden soll wieder jene damit zusammenhängende Kameradschaft, Gastlichkeit, Mildtätigkeit, Hilfsbereitschaft und Liebe, jenes Wissen: neben dir steht jemand, der wie du denkt, weint, lacht, jauchzt oder trauert, der wie du Mensch ist, „Mensch, aus Erde gemacht", von demselben Gott gezeugt, der auch dich werden ließ.

Jenes herrliche Bewußtwerden vom Hand-in-Hand-Schreiten mit dem Anderen neben dir, vor dir, hinter dir, um dich — es soll wieder neu werden! Freilich. — klar muß man dabei sehen, ungetrübten Blicks, fest und unbeirrbar in die Zukunft schauen, den Unabwandbarkeiten des Daseins trotzend, treu, stark, hoffend, gläubig! Dann erst erkennst du neben dir den Mitmenschen, den Miterlebenden und Mitwisser einer großen, glücklichen Zukunft, dann erst erblicken auch sie, die um dich sind, in dir den Kameraden! Deutschland steigt empor aus den Niederungen der Stofflichkeit, der Gehässigkeit, der Feindschaft und des Neides zu den Höhen einer reineren Menschlichkeit, einer klaren Bewußtwerdung seiner Sendung.

Und das alles wird bedeuten und soll es schon jetzt bedeuten: Sei wieder Mitmensch, sei es den Anderen wieder, — und sie werden es dir sein. Der Glaube an den Wiederaufstieg vereint, er schafft und wirkt Wunder — und er läßt wieder aufblühen der größten eines: Mitmenschentum!

Eröffnung der Kultur-Abende

Am kommenden Mittwoch, dem 11. Oktober, findet im Blauen Saal die Eröffnung der von der Ritterschen Buchhandlung veranstalteten Vorträge statt. Es lag nahe, an den Anfang der Vortragsreihe im ersten Winter nach dem nationalen Aufbruch einen Vortrag zu stellen, der zeigen wird, welche wertvollen literarischen Schätze das neue Deutschland sein eigen nennen kann. Schätze, die zum großen Teil schon seit manchem Jahr verborgen lagen. Den Dichtern also, die in den letzten 15 Jahren sehr zu Unrecht nicht in dem verdienten Maße zur Geltung kommen konnten, dem „Geistesgut der nationalen Revolution", gilt der erste diesjährige Abend. Dr. Langenbucher, Leipzig, der für diesen Abend gewonnen ist, darf als einer der besten Kenner dieser Literatur angesprochen werden; wir werden in den nächsten Tagen noch Näheres über ihn berichten. —

Die Abonnenten werden gebeten, ihre Karten in der Ritterschen Buchhandlung abzuholen. Dort können auch jetzt noch neue Abonnements gezeichnet werden; jedem, der dies noch nicht getan hat, kann nur dringend empfohlen werden, die Anmeldung noch umgehend nachzuholen. Der Vorverkauf der Einzelkarten beginnt ebenfalls heute.

Winterhilfswerk 1933-34

1. **Es liegt Veranlassung vor darauf hinzuweisen, daß Sammlungen von Einzelpersonen Vereinen, Kirchengemeinden usw. unstatthaft sind. Die Erfassung der Spenden für das Winterhilfswerk (W. H. W.) einschließlich Getreide und Kartoffeln sowie deren Verteilung an die Bedürftigen, auch an Anstalten, erfolgt nur unter Leitung der örtlichen Gruppenwalter des Winterhilfswerks (W. H. W.) Unnachsichtlich wird gegen diejenigen vorgegangen, die die Anordnung des Reichsführers des W. H. W. und seiner Organe (Gruppenwalter) zur durchkreuzen versuchen. Auch die Spender für solche Einzelaktionen werden zur Anzeige gebracht.**
2. **Wenn bei der Sammlung für das Eintopfgericht einzelne Familien oder Einzelpersonen nicht angetroffen oder übergangen worden sind, so wird von diesen erwartet, daß sie sich wegen der Nachlösung der Gutscheine mit den örtlichen Gruppenwaltern des W. H. W. bis Sonnabend, den 7. 10. 33 in Verbindung setzen. Wer sich der Opferpflicht entzieht, versündigt sich am Volksganzen. Ihre Namen werden wir öffentlich bekanntgeben.**

Die örtlichen Gruppenführer stellen zur Zeit an Hand ihrer Kontrollen die Namen derjenigen fest, die der Spende für das Eintopfgericht ihren Anteil — 0,25 RM pro Person — nicht zugeführt haben.

Sonntagsrückfahrkarten aus besonderem Anlaß nach Köln

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Kassel teilt mit: Zum Besuch der „Deutschen Kulturtage am Rhein", die der Kampfbund für deutsche Kultur, Ortsgruppe Köln vom 6. bis 15. 10. d. J. in Köln veranstaltet, werden (ohne Vorlage eines Ausweises) von allen nicht mehr als 150 km von Köln entfernten Bahnhöfen an folgenden Tagen und mit folgender Geltungsdauer fertiggedruckte oder Blanko-Sonntagsrückfahrkarten nach Köln ausgegeben:

a) am 6., 7. und 8. Oktober (Freitag bis Sonntag).
Geltungsdauer:
Hinfahrt vom 6. Oktober 0 Uhr bis zum 8. Oktober 24 Uhr (Beendigung der Hinfahrt);
Rückfahrt vom 6. Oktober 12 Uhr bis zum 9. Oktober 12 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt);
b) am 10., 11., 12. und 13. Oktober (Dienstag bis Freitag) mit durchgehender Geltungsdauer zur Hin- und Rückfahrt vom 10. Oktober 0 Uhr bis zum 13. Oktober 24 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt);
c) am 14 und 15. Oktober (Samstag und Sonntag)
Geltungsdauer:
Hinfahrt vom 14. Oktober 0 Uhr bis zum 15. Oktober 24 Uhr (Beendigung der Hinfahrt);
Rückfahrt vom 14. Oktober 12 Uhr bis zum 16. Oktober 12 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt).

Am 6. Oktober (Freitag), am 7. Oktober (Samstag) vor 12 Uhr, ferner am 10., 11., 12. und 13. Oktober (Dienstag bis Freitag) sind die Sonntagsrückfahrkarten nur dann zur Rückfahrt gültig, wenn sie von der Ortsgruppe Köln des Kampfbundes für deutsche Kultur (Geschäftsstelle Köln, Hohenstaufenring 53) auf der Rückseite abgestempelt worden sind.

Die „Lichtburg"

bringt ab heute bis **einschl. Dienstag**, den 10. 10 ein verwickeltes, überraschungsreiches **Ufa-Lustspiel: „Kind, ich freue mich auf Dein Kommen"**, das die Personen der Handlung übermütig durcheinanderwirbelt und Freude u. Lachen auslöst. Die Schauspieler, ein Ensemble beliebter, erfolgreicher Namen: Magda Schneider, Wolf Albach-Retty, Jul. Falkenstein, Otto Wallburg, Ida Wüst. Noch zu nennen ist ein struppiger, vierbeiniger Lausejunge, der Drahthaarterrier „Storch". Er ist hier der Abgesandte Amors und „Organisator" der Liebesgeschichte dieses Lustspiels. Das kleine Hundevieh richtet allerlei Unheil an und tut das mit so viel Drolerie, daß das Publikum an diesem kleinen Komiker ich freu mich auf Dein Kommen" hat nicht nur den Vorzug einer melodiösen, einfallsreichen Musik, sondern auch den Vorzug eines guten Textes. Herrliche Aufnahmen, darunter das märchenhafte Lugano, erfreuen das Auge. Aus dem Vorprogramm ist die neue **„Ufa-Tonwoche"** zu nennen, die u. a. zeigt: Bückeberg bei Hameln, letzte Vorbereitungen zum Deutschen Erntedanktag; Deutscher Sport-Sieg in Paris; Dr. Goebbels spricht über das Winterhilfswerk: „Kampf gegen Hunger und Kälte"; Feierliche Eröffnung des preuß. Staatsrates. Das Theater weist besonders darauf hin, daß diesmal der 2. Wochenspielplan fortfällt, da am Donnerstag das Haus für die Deutsche Bühne frei ist. Ein neues Tonfilm-Programm nur für Dienstag u. Mittwoch einzusetzen, würde sich nicht lohnen. Das oben besprochene Programm wird bis einschl. Dienstag gezeigt, Mittwoch ist die „Lichtburg" dann geschlossen.

★

:?: **Achtung! Feuerschau.** In der Zeit vom 2. bis 31. Oktober ds. Js. findet im Stadtbezirk Soest eine Besichtigung der Feuerstellen durch die Feuerschaukommission statt. — Alle Hauseigentümer und Wohnungsinhaber werden aufgefordert, ihre Feuerstätten, Rauchrohre und Schornsteinsteine gründlich nachzusehen und die vorhandenen Mängel sofort abzustellen.

:-: **Eisvögel sind da!** Wir konnten bereits kürzlich darüber berichten, daß sich an der Städt. Schwimmanstalt Vertreter der Vogelwelt niedergelassen hatten. Nunmehr sind auch zwei Eisvögel eingetroffen, die in unserer Gegend als selten angesprochen werden müssen.

?:? **Die Auszahlung der Unterstützungen erfolgt:**
für Sozialrentner: Freitag, den 6. Oktober 1933, von 15—16 Uhr;
für Kleinrentner: Freitag, den 6. Oktober 1933, von 16—16,30 Uhr;
für Zusatzrentner: Mittwoch, den 11. Oktober 1933, von 15—16 Uhr.

)!(**NSBO.** Eine Pflichtmitglieder-Versammlung findet am Sonntag, den 8. Oktober, statt. (Siehe Anzeige).

(!) **Kreisjugendpflege.** Vom Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg ist mit Wirkung vom 1. September 1933 ab 1. als Kreisjugendpfleger des Kreises Soest der stellvertretende Vorsitzende des hiesigen Arbeitsamtes, Herr Sparkuhle in Soest und 2. als Kreisjugendpflegerin des Kreises Soest die Gauführerin vom Bund Deutscher Mädel, Fräulein Lotte Ahrens in Soest bestellt und vom Vorsitzenden des Kreisausschusses in das Amt eingeführt worden.

(!) **Der Deutsche Arbeiterverband des Nahrungsmittelgewerbes,** Ortsgruppe Soest, lädt zu einer Versammlung am Dienstag abend in den Gasthof Gruß ein. Wir machen auf die Einladung in dem heutigen Anzeigenteil besonders aufmerksam.

:-: **Vaterländischer Frauenverein.** Die Ortsgruppe der NSDAP. und die Kreisleitung der Glaubensbewegung deutscher Christen laden die evangelischen Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins zur Teilnahme an der Versammlung am 7. ds. Mts., 19,30 Uhr **in der Halle hinter dem Bahnhof** herzlich ein.

(!) **Fahrplanwechsel am 8. Oktober 1933.** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Kassel teilt mit: In den ersten Tagen des Monats Oktober (voraussichtlich vom 4. oder 5. 10. 1933 ab) ist der amtliche Taschenfahrplan der Reichsbahndirektion Kassel für den Winterfahrplanabschnitt 1933/34 an den Fahrkartenschaltern käuflich zu haben oder durch den Buchhandel zum Preise von 70 Rpf. zu beziehen.

(!) **St. Pauli.** Augenblicklich ist man daran, auch die letzte Seite des Daches der Pauli-Kirche, die Ostseite, mit Schiefer zu decken. Mit der Zeit hatten Wind und Wetter dem Bleidach zu viel zugesetzt, sodaß große Lücken entstanden waren und man auch auf der Ostseite die Neudeckung mit Schiefer vornehmen mußte. Leider wirkt der dunkle Schiefer nicht so malerisch wie ein oxydiertes Bleidach, das in stimmungsvollem Wechsel zu dem in allen Farben leuchtenden Gestein steht und immer neu den Beschauer ergreift, der nicht wie blind durch die Straßen eilt. Mit dieser notwendigen Ausbesserung, die von der Firma Winterhoff ausgeführt wird, bekommt der Pauliturm ein neues, etwas dunkleres Gesicht.

(!) **Paramenten-Verein.** Der Zeit entsprechend, feiert der Paramenten-Verein sein Stiftungsfest in diesem Jahre kirchlich. Aus diesem Anlaß ist am Sonntag, dem 8. Oktober, um 10 Uhr ein feierliches Levitenamt für die lebenden und verstorbenen Mitglieder des Vereins.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Erntedankfest in Bad Sassendorf

Ganz Sassendorf stand am vergangenen Sonntag im Zeichen des Erntedankfestes. Als am frühen Morgen die strahlende Sonne den nächtlichen Nebel verscheuchte, da war die Möglichkeit und auch der Rahmen für einen äußerlich eindrucksvollen Verlauf der Veranstaltung gesichert.

Die Hunderte von Menschen, die unterwegs waren, feierten das Fest des Erntedankes in froher Begeisterung mit. Die Straßen unserer Dorfgemeinde zeigten auch diesmal reichen Schmuck. Schwarzweißrote und Hakenkreuz-Fahnen flatterten lustig im Sonnengolde und es gab viele kleine Straßen, die ihre größeren Schwestern in ihrem festlichen Kleide übertrafen. Nach dem Wecken am frühen Morgen traten sämtliche Verbände und Vereine zum gemeinsamen Kirchgange an. Ernst und eindringlich klangen die Kirchenglocken und das alte, ehrwürdige Gotteshaus konnte die gewaltige Menge der Kirchgänger kaum fassen. Der Altar war mit den Früchten des Feldes geschmückt. Herr Pfarrer Johannsen zeigte in seine Predigt die große, vä-

Fehlsichtigkeit
läßt sich für's
Leben
durch **Hoischen's**
Brille
glatt beheben.

Miele
Stahl-Kesselöfen
D.R.G.M. mit Emaille- oder Kupfer-Kessel.

Neuartige Feuerung
Sparsamster Brennstoffverbrauch
Dauerhafte Ausführung
Hervorragende Emaillierung
Besonders geeignet für Speiseküchen
Zu haben in den Fachgeschäften.
MielewerkeA.G. Gütersloh/Westf.

Ihre Schweine
fressen sich gesund
wenn Sie bei Husten, Würmern, Ausschlag (Grind), Knochensteifheit das 1000fach bewährte

(gew. Mineralsalzmischg.) beifüttern!
Erfolg garantiert!
Drogerie H. Wiegeshoff, Soest und Apotheke Bad Sassendorf.



terliche Güte unseres Gottes, die alle Menschen erkennen müssen, die zur Dankbarkeit zwingt und zu brüderlicher Nächstenliebe mahnt.

Nach dem Kirchgang zogen SA.-Männer mit ihren Listen von Haus zu Haus, um für bedürftige deutsche Brüder zu sammeln!

Gegen 1½ Uhr versammelten sich die Verbände und Vereine auf dem Gemeinde-Turn- und Sportplatz. Von hier aus erfolgte der Festzug durch das Dorf. Der bot ein buntes Bild dar. An der Spitze des Zuges ritten auf zwei kräftigen Pferden zwei Bauern im blauen Kittel mit den großen breitränderigen Hüten, die kurze westfälische Bauernpfeife im Munde. Ihnen folgte eine große Anzahl von Wagen, die die Arbeit des Bauern darstellten von der Saat bis zur Ernte. Pflug und Egge, Walzen und Maschinen führte der Zug mit. Auf dem einen Wagen stand eine Windmühle, deren Flügel beständig kreisten und gleich dahinter folgte der Backofen, der aus dem Mehl die besten Backwaren zauberte. Nicht unerwähnt darf der kleine Bauernsohn bleiben, der mit der langen Zipfelmütze stolz auf seinem kleinen Pferde ritt, sowie der Wagen des Gärtners Brunstein mit dem großen Hakenkreuz aus frischen Blumen. Dem Wagenzug folgte die SA., der Ortsbauernstand, die Schulen, Verbände und Vereine. Nach dem Umzug durch das Dorf ging es zum Schützenhofe, wo nach einer kurzen Erklärung des Führers der Bauernschaft, Julius Cosmann, der Festzug sich auflöste.

Am Nachmittage und Abend vereinte fröhliche Fest- und Tanzmusik zu fröhlichem, geselligem Beisammensein die Dorfbewohner auf dem Schützenhofe, bis die Nachricht aus dem benachbarten Lohne kam, die zur tatkräftigen Mitarbeit an den Löscharbeiten zum Brande in Lohne aufrief.

Bad Sassendorf, 5. Oktober. **Männer-Gesang-Verein.** Die Mitglieder des M.-G.-V. versammelten sich gestern abend gegen 21 Uhr auf dem Hofe des Landwirts Wilhelm Kleinschnittger, um ihrem langjährigen Sangesbruder anläßlich seines Hochzeitstages ein Ständchen darzubringen. Chorleiter A. Teiner begrüßte das Brautpaar und brachte in bewegten Worten die Glückwünsche des M.-G.-V. zum Ausdruck. Anschließend fand im Vereinslokal des Gastwirts Bilke eine fröhliche Feier statt; wie das unter Sangesbrüdern üblich ist.

Ostönnen, 5. Oktober. Am Sonntag, den 15. Oktober, begeht der Sturm 16 der Standarte 219 Ostönnen seine Fahnenweihe. Die Feier wird ausgestaltet durch einen Propagandamarsch, eine historische Reiterquadrille und Konzert und Tanz.

B. Göbel
Brüderstr. 40
Ruf 278.

Sie finden bei mir ein großes Lager modernster
Herrenbekleidungsstoffe
aller Art.

Reine Kammgarnstoffe,
mtr. schon von **11,25** Mk. an

Fertige Slipon,
beste Ware **49.—** Mk.

Spezialanfertigung feinster Herren-Garderobe nach Maß

Ostönnen, 5. Oktober. **Der B. d. M. weiht seinen Wimpel.** Die seit einiger Zeit hier bestehende Schar des B. d. M. hatte sich am vergangenen Sonnabend vollzählig im Lokal des Herrn G. Franz eingefunden, um ihren aus eigenen Kräften u. Mitteln kunstvoll hergestellten Wimpel zu weihen. In Vertretung der Gauführerin Lotte Ahrens nahm Ringführerin Angelika Ahrens die Weihe des Wimpels vor. Als Trägerin desselben wurde Martha Sievert bestimmt. In würdevoller Weise wußte A. Ahrens auf die Pflichten einer Wimpelträgerin hinzuweisen. Ihre Aufgabe sei es, den Wimpel so in ihre Obhut zu nehmen und ihn so zu tragen, gleich eines Trägers einer SA.-Sturmfahne. Wenn es sein müßte, ihn zu verteidigen bis zum Tode. Sie sei das Vorbild aller Kämpferinnen. Die übrigen Mitglieder forderte die Ringführerin auf, treu zu bleiben und weiter zu kämpfen, wie es der Führer verlange. — Zum Schluß sangen alle gemeinsam das Horst-Wessel-Lied. — Die Leiterin H. Franz dankte der Ringführerin für ihre Worte und versprach im Namen aller, treu zu bleiben, wie es eines deutschen Mädels würdig ist. Bei Kaffee u. Kuchen verweilten dann alle noch in schlichter Unterhaltung. Mit dem Absingen des Bundesliedes schloß die würdevolle Stunde.

Oestinghausen, 5. Oktober. Auch in Oestinghausen gestaltete sich das Erntedankfest zu einem wahren Volksfest. In dem Gottesdienst am Sonntag morgen sprach der Pfarrer über die Bedeutung des Tages. Pfarrer und Gemeinde dankten dem Herrn für die Segnung der Felder. In dem am Nachmittag stattfindenden Festzug wurden 50 prächtig ausgestattete Fahrzeuge mitgeführt. Auf einem saßen die Alten und spielten ihren „Solo". Im Zuge war auch der Freiwillige Arbeitsdienst Niederbauer vertreten. Auf der Weichmannschen Wiese nahm nach einem Gedichtvortrag des M.-G.-V. Oestinghausen Ortsbauernführer Dickmann, Großhundorf das Wort zu einer zündenden Ansprache. Er gedachte des Schöpfers, der Arbeit des Landmannes und bat zum Schluß, daß alle am Winterhilfswerk der Regierung teilnehmen möchten. Zuvor war von einem Schüler ein von Herrn Vikar Hennecke sinnreich verfaßter Prolog aufgesagt worden. Reigen und Volkstänze der Mädel gaben der volkstümlichen Feier ein besonders schönes Gepräge. Nach einem Vortrag hielt Herr Arnold Niehaus aus Niederbauer die Festrede, der das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied folgte. Umrahmt wurde die Feierstunde von Gesangvorträgen des M.-G.-V. Oestinghausen. Der Uebertragung der Feierlichkeiten aus Hameln folgte als würdiger Abschluß des Dankfestes die Dankandacht in der Kirche.

Welver, 5. Oktober. Zu unserer gestrigen Notiz über Welver bemerken wir, daß uns ein Versehen unterlaufen ist. Es muß nicht heißen Emil H., sondern Willi H. H. wurde gestern wieder auf freien Fuß gesetzt.

Lippstädter Zuverlässigkeitsfahrt am 8. Okt.

Für die am 8. Oktober unter Leitung des NSKK. Lippstadt und Motor-Sport-Club Lippstadt und Umgebung e. V. stattfindende Zuverlässigkeitsfahrt (Kraftwehrsport) über 52 km (8 Runden bei Bahnlänge von 6,5 km mit 1,1 km Sandweg und scharfen Kurven) liegen bereits zahlreiche Meldungen vor, darunter Namen bekannter Rennfahrer. Es starten 3 Klassen Solo-Krafträder, 1 Klasse Krafträder mit Beiwagen und fünf Klassen Kraftwagen. Das Feld ist mithin gut besetzt, sodaß ein erstklassiger Sport zu erwarten ist. Start und Ziel am Kranenkasper (Aschenbahn des H. S. C.), Startbeginn 2,30 Uhr. Die Sperrung der Strecke wird um 1¾ Uhr durchgeführt. Ausführliche Programme sind auf allen Zufahrtsstraßen erhältlich.

Turnen, Spiel, Sport

Fußball

Termine der Jugendspiele mit Schiedsrichter.

der Gruppe Hamm und Soest: 8. Oktober, 1a-Jugend: HSV. 03,04 — Heeßen (Böning), VfL. 04 — Borussia (Aßhoff), Hamm 05, 1. — BV. 09 (Röttger), Hamm 05, 2. — Berge (Röttger), Polizei Hamm — Wiescherhöfen (Kleis), Werl (Preußen) — S. S. Soest (Werl), Sassendorf — Reichsbahn Soest (Olschewski), VfR. Soest — Westfalia Soest (Lange), Westönnen — Weslarn (Bay). — 8. Oktober: B-Jugend, Gruppe Hamm: Lohauserholz — Werries (Skoda), HSV. 03-04 — Polizei (Böning). — 7. Oktober, Knabenklasse A 1, Gruppe Hamm: Lohauserholz — HSV. 03-04 (Kräpper), VfR. 04 — Hamm 05 (Bordowski), Preußen-VfB. — Hamm 09 (Nott), VfR. Heeßen — Werruies (Kleis), Borussia — Polizei Hamm (Haverkamp-Heeßen). — 7. Okt., Knabenklasse A 2, Gruppe Hamm: VfR. 04 — BV. 09 (Bordowski)), Hamm 05 — Polizei 2 (Eickermann).— 7. Oktober, Knabenklasse, Gruppe Soest: Preußen Werl — SS. Soest (Werl), Sassendorf — Reichsbahn Soest (Dülberg), VfR. Soest — Westfalia Soest (Wetzel), Scheidingen gegen Weslarn (Lückenkämper), Schwefe — D. J. R. Werl (ter Horst). Berichte sind bis zum Dienstag einzusenden. Nordhaus

Der Spielerpaß.

Zu den Neuerungen, die der Führer des Deutschen Fußball-Bundes getroffen hat, gehört neben anderen auch die Einführung eines einheitlichen Spielerpasses für das gesamte Bundesgebiet. Der Paß ist äußerst knapp und übersichtlich gehalten. Die Titelseite enthält außer dem Bundesnamen lediglich die Mitgliedsnummer. Die zweite Seite ist für die Personalien des Bundesmitgliedes reserviert, die dritte Seite ist für die offiziellen Eintragungen der Spielberechtigungen vorgesehen und auf der vierten u. letzten Seite haben die Vereine gegebenenfalls die Freigabevermerke einzutragen.

Sportnachschau von B. V. Ampen.

Am vergangenen Sonntag spielten unsere Alten Herren gegen die gleich des VfR. Dortmund Asseln. **Dieses Treffen endete 4:4.** — Beide Mannschaften lieferten sich ein schönes Spiel. Die Dortmunder waren wohl zuerst besser, aber später hat der Amper Sturm bewiesen, daß er auch versteht, Tore zu treten. Mit diesem Spiel können wir auch bestätigen, daß eine unzertrennliche Freundschaft unter beiden Mannschaften besteht. Sieg Heil!

Geschäftliches

Ein guter Rat zum Groß-Reinemachen.

Heute muß jede Hausfrau sparen. Mehr denn je ist sie auf jeden Pfennig angewiesen. Deshalb gilt es auch, zum großen Reinemachen, zum Abseifen, Scheuern und Schrubben, das beste und doch billigste Reinigungsmittel zu benutzen, und das ist wohl ohne Zweifel das seit über 50 Jahren bewährte Dr. Thompson's Schwan-Pulver in dem bekannten roten Paket. 1 Paket kostet nur 24 Pfg., 1 Doppel-Paket nur 44 Pfg. Wenn Sie bedenken, daß 1 Paket Schwan-Pulver (24 Pfg.), in 1¼ Liter kochendheißem Wasser aufgelöst, nach Erkalten 3 Pfund Waschseifen-Paste von größter Reinigungskraft ergibt, dann werden Sie verstehen, daß Schwan-Pulver das beste und billigste zur gründlichen und schonenden Wäsche-Reinigung und für alle Abseif-Arbeiten ist.

Jungvolk-Treffen in Soest.

Am Samstag und Sonntag findet in Soest ein großes Jungvolk-Treffen des Jungbannes 132 statt. Es werden an diesem großen Treffen ca. 2000 Jungen teilnehmen. Am Samstag nachmittag treffen die auswärtigen Stämme in Soest ein, die mit den Soestern am Samstag abend auf dem Marktplatz antreten und die Führer dortselbst begrüßen werden. Danach bewegt sich durch die Straßen der Stadt ein Fackelzug. Sonntag morgen findet ein Kirchgang beider Konfessionen statt. Nach der Besichtigung der Stadt ist nachmittags 3 Uhr Antreten mit anschließendem Appell auf der Spielwiese. Um 4 Uhr erscheinen die Führer, die zum Jungvolk sprechen werden. Es sprechen u. a.: Kreisleiter Schnell und der Oberbann-Führer Scoop und der Oberjungbann-Führer Kniprath. Danach Vorbeimarsch am Rathaus. Die Schlußkundgebung ist auf dem Marktplatz. Ausführliches Programm in der morgigen Ausgabe.

Bekanntmachung

Infolge Erkrankung des für die Gemeinden Ost- und Westönnen und Schlüttingen bestellten Trichinenschauers wird die Trichinenschau in diesem Bezirk bis auf weiteres von dem Stellvertreter, Schuhmachermeister Theodor Hülsmann in Holtum, ausgeübt.

Werl, den 4. Oktober 1933.

Der Bürgermeister des Amtes. Werl
gez. Brüning.

Stadttheater Dortmund

Freitag, 6. Oktober: Serie 17, Anfang 20, Ende gegen 23 Uhr. **Die Räuber.** Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen von Fr. v. Schiller.
Samstag, 7. Oktober: Außer Vormiete. Anfang 20, Ende gegen 23 Uhr. **Der Wildschütz.** Komische Oper in 3 Aufzügen von A. Lortzing.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für: Politik: Herm. Mayne; für lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest

Arbeitgebern von Doppelverdienern und Schwarzarbeitern

wird Gelegenheit gegeben, im Konzentrationslager über den Aufbau der deutschen Wirtschaft nachzudenken.

Grit hat die Auswahl . . !

40 Roman von Siegfried Bergengruen

Er schreckt aus irgend einem tiefen Traum auf, murmelt irgend etwas Unverständliches vor sich hin, gewinnt es nicht über sich, die Augen zu öffnen.

„Ich bin es, mein Junge!" hört er die Stimme neben sich, beschließt nun endgültig zu erwachen und blickt schlaftrunken in das weiße, etwas zu stark gepuderte Gesicht seiner ewig jungen Mama Irene Rivarez, die sich bereits an seinem Bett in dieser famosen Pension „für In- und Ausländer" postiert hat, wo die beiden tollen Zwillinge Wolf und Fred Dunker als eine nicht abreißende Attraktion für allerlei spleenige Reisende zu dienen haben.

„Was ist los?" knurrt er nicht sehr gnädig und beginnt sich dann ziemlich umständlich mit beiden Fäusten die verschlafenen Augen zu reiben.

Genau so hat er es auch als ganz kleiner Junge getan, denkt die Rivarez mit einem leisen Seufzer irgendwo im Untergrund ihres Bewußtseins, und wird ein klein wenig traurig bei diesem geheimen Gedanken. Ja, ja, man wird alt, setzt sie resigniert dieses tiefinnerliche Selbstgespräch mit ihrem sentimentaleren Ich fort.

Aber nun ist Fred wach, streicht sich die wirren Haare mit zwei, drei gar nicht mehr knabenhaften Griffen zurecht und wiederholt mit fast ungeduldiger Stimme:

„Also wirklich, was ist los, Mama? Ohne Grund holst du mich zu dieser verrückten Stunde doch bestimmt nicht aus den Federn."

Nein, es ist durchaus nicht ohne Grund!

Irene Rivarez zieht sich einen Sessel heran, etwas müde ist die Bewegung, mit der sie es tut, Fred bemerkt es genau, und als sie sich gesetzt hat, entschwindet auch der letzte Rest eines forschen Lächelns aus ihren Zügen.

„Es ist etwas sehr Schlimmes geschehen", sagt sie langsam und blinzelt in die Strahlen der zwischen den Portieren hindurchbrechenden Morgensonne hinein wie eine große, zusammengeduckte Katze. „Das Schlimmste vielleicht, Peps steht vor dem Konkurs — — —!"

Nur eine Sekunde zuckt Fred zusammen, wie unter einem tödlichen Stich. Dann sinkt er wieder zurück in die Kissen, bläst den bläulichen Rauch der Zigarette in die grellgelbe, schräge, scharfumrissene Strahlenbahn des Lichts und beobachtet aufmerksam die sich verschlingenden Wolken und die wilden Tänze der darin schwimmenden Stäubchen. Hinter der Portiere an irgend einem warmen Fensterglas summt wütend ein durch das Eintreten der Rivarez aufgescheuchter Brummer.

„Ja — — —", fügt die Rivarez nun noch hinzu, dann sagt sie auch nichts mehr und blickt starr vor sich hin.

Es vergehen vielleicht drei Minuten, es können auch fünf sein. Aber es ist eine sehr lange Zeit.

Dann wendet Fred den Kopf. Seine Lippen sind hart und schmal, seine Augen entbehren jeder jugendlichen Weichheit.

„Weißt du, wie es dazu gekommen ist, Mama?"

Sie nickt nur, reicht ihm eine Zeitung.

„Da, auf der zweiten Seite! Zwei ganze Spalten — — —!"

Er liest, eine scharfe Falte gräbt sich in seine sonst so glatte Stirn. Immer wieder liest er, aufmerksam und verbissen, als müßte er es auswendig lernen. Die Sache von der Mandschurei, vom Balkan, von der abgelehnten Subvention. Tiefer und tiefer wird die Falte.

Und plötzlich hört er seine Mutter sagen:

„Der arme, alte, einsame Peps — — —"

Es ist irgend etwas in dieser Stimme, was ihn erschüttert. Er wagt in diesem Augenblick nicht, seine Mutter anzusehen, er weiß, daß sie weint. Ohne zusammenzuknicken, ohne viel Gestik, mit zurückgelehntem Kopf, die Tränen rollen eine um die andere wie Glasperlen über die gepuderten Wangen. Aber sie weint, und es ist ein so großes Mitleid in ihm um dieses Weinen, daß er es nicht fertig bringt, sie durch seinen Blick zu beschämen.

Und wieder bröckelt ein kleines Stückchen aus der Zeit dieses Morgens.

Irene Rivarez weint nicht mehr, ein kleines Schnäuzen und dann das diskrete Klirren von allerlei Miniatur-Toilettenzeug, wie es jede gepflegte Frau in ihrem Täschchen trägt, kündigt Fred an, daß auch diese kleine Nervensache überwunden ist. Man kann daran gehen, zu handeln.

Er schleudert die Decke zurück, schwingt sich mit beiden Beinen zugleich aus dem Bett, wie ein guter Turner, der vom Barren schnellt.

„Hast du mit Wolf schon gesprochen?"

Sie schüttelt den Kopf.

„Wolf ist schon um sechs in die Werkstatt gefahren. Er hat doch heute Frühdienst."

„Und Frohwein? Der hat doch auch eine Ahnung von derartigen Sachen, seit seiner Tätigkeit an der Bank."

„Ich habe ihn angerufen. Er kann jede Minute hier sein."

Fred verschwindet im Badezimmer, die Rivarez hört ihn unter der kalten Dusche prusten, schon ist er wieder da, frisch rasiert, ein kleiner Hauch von Eau de Cologne verbreitet sich im Zimmer, nun bindet er sich den Schlips, nimmt eine Zigarette.

Die Portiere wird auseinandergezogen, Sonnenlicht strömt blendend herein, Alma erscheint mit einem Tablett, hat vorsorglich gleich eine Tasse für die gnädige Frau mitgebracht. Kaffeeduft, durch die weitoffenen Fenster brüllen ungeduldige Hupen, kreischen die Straßenbahnen, gellen die heiseren Stimmen von Ausrufern und Bettelmusikanten. Das Leben ist da, stark, laut und ganz ohne Sentimentalität. Es ist alles nicht mehr so unsagbar hoffnungslos wie im ersten Moment, als die schlimme Nachricht hereinbrach. Irgendwie wird sich ein Ausweg finden.

Fred streicht für seine Mutter ein Brötchen.

„Das von Grit weißt du, Mama?"

„Ich weiß es. Ich habe gestern abend mit ihr telephoniert. Lissi hat bei ihr die Nacht geschlafen, damit sie nicht ganz allein ist. Es kommt eben wie gewöhnlich alles zusammen."

„Das kann man noch nicht wissen. Heute ist das Rennen. Der Gaul kann siegen. Dann ist das Schlimmste verhütet. Dafür, daß Grit nicht verhungert, dafür sorgen wir schon."

„Gewiß. Aber der Gaul kann auch verlieren! Und dann — —!?"

Draußen im Empfangssalon der Frau Ziegel schlägt die Uhr. Neunmal. Gleich darauf geht die Glocke. Dr. Frohwein kommt. Alma bringt eine dritte Tasse.

Dieser stille Dr. Frohwein hat sich entschieden zu seinem Vorteil verändert, seitdem er in der Werkstatt Hand an alles legt. Seine Schüchternheit hat sich verloren, seine Augen blicken hell und fast selbstbewußt, man hört ihn jetzt oft und übermütig lachen. Besonders wenn er mit Lissi Einsiedel zusammentrifft, kann er sehr vergnügt sein. Es besteht alle Aussicht, daß auch aus ihm ein Mensch wird, der das Leben selbst von der praktischen Seite meistert. Und nur, wer mit allen Waffen zu kämpfen weiß, bleibt Sieger.

„Ich habe sogleich mit meiner früheren Bank telephoniert", erzählt er. „Wegen Herrn Dunker. Da ist jetzt in der Finanzierungsabteilung ein neuer Mann am Ruder, dem ich mal vor Jahren einen Dienst geleistet habe, und der mir sicherlich wohlwill. Er wird mich heute nachmittag empfangen. Vielleicht läßt sich da etwas durchsetzen."

Es kommt nur selten vor, daß der ruhige, überlegene Fred aus sich herausgeht. Aber nun kann er doch nicht anders, er springt auf und streckt dem blonden Doktor die Hand hin.

„Ich danke Ihnen, Frohwein. Sie sind ein ganzer Kamerad. Das werden wir Ihnen nie vergessen."

(Fortsetzung folgt)

Aus Westdeutschland

Eine Ausstellung zieht die Theaterklause des Westens

Jahresschau rheinischer Bühnen — Köln, die Wiege des deutschen Berufstheaters

Köln. Im Rahmen der vom Kampfbund für deutsche Kultur in Köln veranstalteten Deutschen Kulturtage am Rhein hat das Kölner Theatermuseum eine Jahresschau Rheinischer Bühnen zusammengetragen, die einen Querschnitt durch die Arbeit der städtischen Theater in Köln, Düsseldorf, Aachen, Koblenz, Essen und anderer Städte in der letzten Spielzeit und im Beginn der neuen Spielzeit zu geben versucht und in dem folgenden Jahr wiederholt werden soll. Sie enthält ein paar im Guckkastensystem aufgebaute Modelle von Tell, Architekturmodelle, z. B. vom Urfaust in Aachen, Bühnenbildentwürfe von Reigbert, Metzoldt, Jürgens usw., Figurinen, Photos und Plakate.

Universitätsprofessor Dr. Carl Nießen, der die Ausstellung aufgebaut hat, betonte die Notwendigkeit, hier im Westen einen Mittel- und Sammelpunkt der Theaterkultur zu schaffen. Köln, die Wiege des deutschen Berufstheaters, wo 1592 englische Komödianten zuerst gespielt hätten, sei der berufene Ort dafür. Wenn auch die Ländergrenzen gefallen seien, so müsse doch das Theater wie überhaupt die Kultur, Wurzeln in Boden und Landschaft haben und der geistige Wettkampf zwischen den Gauen fortdauern.

Der arbeitslose Geselle in der Familie des Meisters

Köln. Mit der Verwirklichung einer wohl einzigartigen Idee will das Kölner Handwerk die vom 15. bis 22. Oktober stattfindende Reichshandwerkerwoche in Köln beschließen. Der Grundgedanke ist, daß am 22. Oktober jeder Meister mindestens einen arbeitslosen Gesellen in seiner Familie beköstigen soll. Damit will das Handwerk nicht nur zeigen, daß es den Sozialismus der Tat verstanden hat, sondern darüber hinaus gewillt ist, die Jahrhunderte alte Tradition der Familiengemeinschaft zwischen Meister, Geselle und Lehrling fortzusetzen. Der arbeitslose Geselle soll erkennen, daß der Meister die Verbindung zu ihm nicht verloren hat. Das Kölner Handwerk hat bereits die Vorarbeiten getroffen, um alle arbeitslosen Handwerker zu erfassen.

24 Kommunisten festgenommen

Köln. Die Kölner Kriminalpolizei nahm 24 Personen, unter ihnen mehrere Frauen, wegen kommunistischer Umtriebe fest. Die Festgenommenen, gegen die ein Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat eingeleitet wurde, haben sich in den letzten Tagen staatsfeindlich betätigt. Nach Abschluß der ersten Vernehmung werden sie einem Konzentrationslager zugeführt.

Unglaublich

Rees. Anläßlich der Kirmes in Rees verübten zwei Männer ein Sittlichkeitsverbrechen an einem sechsjährigen Mädchen, das sie nachts aus der elterlichen Wohnung entfernt hatten. Der Polizei gelang es, die beiden Scheusale zu verhaften. Der Arbeiter Albert Schwarz, ein gewiegter Ein- und Ausbrecher, versuchte zu entfliehen, was ihm aber nicht gelang.

Sechs Jahre Zuchthaus für einen Totschlag

Mainz. Das Schwurgericht der Provinz Rheinhessen verurteilte den 20jährigen Schlosser Friedrich Wünsch wegen Totschlages zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte am 20. Mai d. J. in der Holzstraße das 18 Jahre alte Dienstmädchen Anna Staudt durch einen Revolverschuß ins Herz getötet.

Mit der Pistole gegen die Ehefrau

Saarbrücken. Eine 43 Jahre alte Frau, die von ihrem Manne getrennt lebt, wurde durch einen Pistolenschuß schwer verletzt. Sie ist im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. Der Mörder flüchtete nach der Tat, wurde jedoch von einem auf der Straße patrouillierenden Landjäger festgenommen.

Unverschämter Separatist in der Notwehr erstochen

Saarbrücken. In der Siedlung Ostschacht kam es zu einem Streit zwischen dem Saarbündler Wahlen und dem Erwerbslosen Weigand, in dessen Verlauf Wahlen durch zwei Messerstiche so schwer verletzt wurde, daß mit seinem Ableben zu rechnen ist. Der Streit war die Folge einer monatelangen Separatistenhetze. Auf der Siedlung Ostschacht üben die Separatisten und landfremden Elemente schon lange eine Terrorherrschaft aus, die ständig mit Todesdrohungen begleitet ist. Als der erwerbslose Bergmann Weigand nach Hause ging, wurde er von dem berüchtigten Separatisten Wahlen überfallen und mit der Pistole bedroht. „Diese Bohne ist schon lange für dich bestimmt", rief Wahlen und zog den Revolver. In der Notwehr griff Weigand zum Messer und stach seinen Gegner nieder. Er wurde von der Polizei festgenommen.

Gemeinschaftsgeist beim Alexanderwerk

Remscheid. Die Belegschaft des Alexanderwerkes hat beschlossen, daß von allen über 40 Stunden beschäftigten Angestellten und Arbeitern für die Spende der nationalen Arbeit und die Winterhilfe Beträge in der Höhe der Steuerabzüge eines jeden Einzelnen abgeführt werden. Durch diesen Verzicht bringt die Angestellten- und Arbeiterschaft einen Betrag von rund 25 000 RM. auf.

6 Tote durch Verkehrsunfälle

Betrunkener Wagenführer tötet einen Familienvater und verletzt 3 SS.-Männer — Weitere 5 Todesopfer durch Zusammenstöße und Stürze

Bielefeld. Autoraserei und unvorschriftsmäßiges Fahren forderten in westfälischen Ortschaften nicht weniger als sechs Tote und mehrere Schwerverletzte. Auf der Landstraße Gütersloh — Wiedenbrück rannte ein Lieferkraftwagen aus Hagen, dessen Führer betrunken war, drei SS-Männer aus Gütersloh um. Ein SS-Mann erlitt einen Oberschenkelbruch und Kopfverletzungen und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden; die beiden anderen kamen mit leichteren Verletzungen davon. Der Kraftwagenführer störte sich nicht um den Unfall und fuhr in schnellster Fahrt wieder weiter. In Wiedenbrück überfuhr er dann den Schneidermeister Lücke, der auf der Stelle getötet wurde. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und 10 zum Teil noch unmündige Kinder. Die alarmierte Landjägerei konnte den Verkehrsbanditen in Stromberg anhalten und festnehmen.

In Rhaden bei Lübecke gab es bei einem Motorradunfall zwei Tote. Der 21 Jahre alte Instalateur Krause überfuhr mit seinem Kraftrad den Tischler Witte. Beide stürzten mit solcher Wucht auf das Straßenpflaster, daß sie auf der Stelle getötet wurden.

In dem Dorfe Lüerdissen bei Holzminden fuhr ein Personenkraftwagen, in dem sich mehrere SA-Männer befanden, beim Ausweichen eines Lieferwagens in voller Fahrt gegen einen Chausseebaum. Bei dem Anprall wurden die SA-Männer aus dem Wagen geschleudert. Einer war auf der Stelle tot, drei weitere wurden schwer verletzt.

In Heyen stieß ein Motorradfahrer mit einem Tracker zusammen. Er erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

Auf dem Kanzlerwall in Osnabrück kam der SA-Scharführer Karl Grevel mit seiner Maschine infolge des glitschigen Bodens zu Fall und schlug mit dem Kopfe so heftig aufs Pflaster, daß er sich einen Schädelbruch zuzog, dem er kurz nach dem Unfall erlag. Grevel war 30 Jahre alt und war einer der Besten im Sturm 13/78.

Auf dieselbe Weise kam der SA-Mann Landwirt Witte bei Lübbecke auf der Landstraße zu Tode.

Bestrafte Volksschädlinge

Wilde Buchmacher als Hyänen des Wettlotteriemarktes — Strenge Strafen für diese Schädlinge an Familie und Volksfürsorge

Bochum. Seit einem Jahre treibt ein wildes Buchmachertum vor den von den Behörden zugelassenen öffentlichen Wettannahmestellen sein Unwesen. Ihre Opfer sind durchweg Erwerbslose und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger, die sich dort einfinden und von der Wettleidenschaft ergriffen, versuchen, mit kleineren Beträgen vermittels der wilden Buchmacher Wetteinnahmen einzuheimsen. Die wilden Buchmacher sammeln diese kleinen Beträge. Ist eine Summe von 2 RM. und mehr zusammengekommen, so legt der Buchmacher diese in der öffentlichen Wettannahmestelle an. Selbstverständlich läßt er sich seine „Mühe" prozentual vom etwaigen Gewinn bezahlen. Die angelegten Wettbeträge werden den Familien der Erwerbslosen und der Unterstützungsempfänger entzogen, Not und Bitterkeit wird in die Familien hineingetragen, wie das aus den bei der Polizei von Müttern und Frauen der Erwerbslosen fortlaufend eingehenden Klagen hervorgeht. Neuerdings hat auf der ganzen Linie eine systematische Bekämpfung dieser wilden Buchmacherwesens eingesetzt, um die sich bereits der SA.-Nachrichtendienst anerkennenswert besondere Verdienste erworben hat. Gewiß sind auch schon früher wilde Buchmacher als Hyänen des Wettlotteriemarktes vor den Wettannahmestellen zur Strecke gebracht und von den Gerichten mit Geldstrafen belegt worden. Bei einer so milden Strafe konnte aber keine Eindämmung dieses Unwesens erfolgen, vielmehr nahm es einen noch größeren Umfang an.

Die Gerichte sind daher in der letzten Zeit zu einer energischen Bekämpfung dieses Unwesens übergegangen, und zwar mit ganz empfindlichen Strafen. So verhängte der Einzelrichter am Bochumer Schöffengericht in zwei Prozessen gegen zwei solcher Volksschädlinge, die gewerbsmäßig die Sammlung von Wettbeträgen unter den Erwerbslosen und Unterstützungsempfängern und die Anlage der Summe als Wetten betrieben, 6 Monate und 5 Monate Gefängnis. Die bei ihnen nicht unerheblichen beschlagnahmten Wetteinnahmen wurden dem Staate als verfallen erklärt.

Diese Urteile schlugen bei der sich an Gerichtsstelle eingefundenen „Innung" der wilden Buchmacher gewaltig ein. In einem der beiden Prozesse wurde auch ein Erwerbsloser, der dem wilden Buchmacher einen Einsatz übergeben hatte, zu 21 RM. Geldstrafe verurteilt. Nach dem Rennwett-Lotterieg-esetz ist, was unter den Erwerbslosen nicht bekannt ist, auch dieses strafbar.

Solingen liefert Standart-Besteck

Industriezweig kämpft um seinen guten Ruf

Solingen. Auf Veranlassung der Industrie- und Handelskammer Solingen fand eine Versammlung der Galalith-Besteck-Fabrikanten statt, die sich mit der Frage einer grundlegenden Neuordnung der Fabrikations- und Absatzverhältnisse der Galalith-Bestecke befaßte. Es wurde einstimmig die Gründung einer „Fachschaft Galalith-Bestecke" im Rahmen der Vereinigung Solinger Stahlwaren-Fabrikanten e. V., Solingen, beschlossen. Zweck dieses Zusammenschlusses ist in erster Linie die Einführung eines Standard-Galalith-Bestecke, dessen Fabrikation nur den Firmen gestattet sein wird, die Mitglied der „Fachschaft Galalith-Bestecke" bzw. der Vereinigung Solinger Stahlwaren-Fabrikanten e. V. sind. Eine geringere Qualität in Galalith-Bestecken, als es dieses Standard-Galalith-Besteck darstellt, soll nicht mehr fabriziert und in den Handel gebracht werden dürfen. Es soll demnach dieses Standard-Galalith-Besteck ein Volksbesteck werden, das zu einem nicht unerheblich günstigeren Preise verkauft werden kann, als er nach den bisherigen tariflichen Vorschriften möglich ist. Gleichzeitig soll es dem hemmungslosen Konkurrenzkampf, hervorgerufen durch volksschädliche Schwarzarbeit, unverantwortliche Ueberstundenarbeit, Nichterfüllung von steuerlichen und sozialversicherungsrechtlichen Verpflichtungen und anderen Dingen mehr in entscheidender Weise Einhalt gebieten im Interesse der Erhaltung des guten Rufes der Solinger Industrie, der gerade durch die bisherige Art der Galalith-Besteck-Fabrikation in übelster Weise gefährdet worden ist.

Der Stolz der alten Witwe

Solingen. Einen nicht alltäglichen Besuch erhielt in diesen Tagen das Solinger Wohlfahrtsamt. Eine alte Witwe, die in den Jahren 1923 bis 1927 vom Wohlfahrtsamt insgesamt 1450 RM. bezogen hatte, brachte den Wunsch vor, die Unterstützung, die sie als Darlehen betrachtet habe, zurückzuzahlen, da sie inzwischen einen Aufwertungsbetrag von 3000 RM. erhalten habe und auch eine kleine Rente beziehe. Sie begründete ihren Wunsch damit, daß sie nach ihrem Ableben keine Schulden hinterlassen möchte. Ferner wünsche sie nicht, daß vielleicht einmal ihre Erben erfahren würden, daß sie jemals Unterstützungen bezogen habe. Die Beamten vernahmen mit Erstaunen diesen Wunsch des Mütterchens und stellten dann auf Verlangen eine Quittung über den Betrag aus, den sie gleich bei sich trug. In der Erwartung, bald einen zusagenden Bescheid über die Annahme der Rückzahlung seitens des Wohlfahrtsamtes zu erhalten, verließ die alte Frau das Wohlfahrtsamt. Der Wohlfahrtsausschuß wird sich mit diesem Antrag beschäftigen müssen.

Erster Niederrheinischer Flachland-segelflugwettbewerb 1933

Duisburg-Hamborn. Am Samstag, 7. Oktober, bis einschließlich Sonntag veranstaltet die Untergruppe 1 im Deutschen Luftsportverband den Ersten Niederrheinischen Flachlandsegelflugwettbewerb 1933. Die Veranstaltung, die auf dem Neuenkamper Flugplatz vonstatten geht, sieht Leistungs- und Uebungswettbewerbe, wie Ziel-, Zeit- und Streckenflüge vor und dient hauptsächlich der Flugzeugschleppschulung. An dem Wettbewerb, dem bisher größten dieser Art, nehmen etwa 120 Segelflieger mit 35 Maschinen teil.

Im Dienste der Winterhilfe

Hagen. Die Firma Heinrich Hill A.-G. hat dem Winterhilfswerk einen Betrag von vorläufig 12 000 RM. zur Verfügung gestellt, der in Gestalt von Lebensmitteln zur Ausgabe gelangt. Zur Hebung der Arbeitsbeschaffung wurden bereits über 400 000 RM. für Umbauten verwandt; weitere Beträge sind für ähnliche Zwecke zurückgestellt.

Entsetzliches Verkehrsunglück in Herten

Herten. Der 2jährige Günther Hirsch lief auf der Kaiserstraße vor einen aus Richtung Buer kommenden Straßenbahnwagen. Vergeblich versuchte der Führer des Straßenbahnwagens diesen rechtzeitig zum Halten zu bringen. Das Kind wurde fürchterlich verletzt und nach großen Schwierigkeiten unter der Straßenbahn hervorgezogen. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei haben u. a. ergeben, daß der Vater des Kindes in allernächster Nähe in einem Garten arbeitete und daß das Kind nur für ganz kurze Zeit sich selbst überlassen war. Der bedauernswerte Knabe hat eine schwere Gehirnerschütterung, einen Oberschenkelbruch links und sonstige schwere Verletzungen erlitten. Der rechte Fuß wurde dem unglücklichen Kinde abgequetscht. Mit dem Ableben des Kindes muß stündlich gerechnet werden.

Opfer seines Berufes

Münster. Auf der Strecke Münster—Osnabrück wurde der Weichensteller Eschkotte (Antoniusstraße) mit tödlichen Verletzungen am Hinterkopf tot aufgefunden. Nach einem Damenfahrrad, das unweit der Leiche lag, ist festzustellen, daß Eschkotte auf dem Heimwege von seinem Posten, als er mit seinem Fahrrade den Bahndamm entlang fuhr, von einem Güterzuge erfaßt und etwa 25 Meter weit mitgeschleift worden ist. Die dabei erlittenen Verletzungen haben seinen Tod herbeigeführt.

Kinder stecken eine Scheune an

Minden. In dem benachbarten Augustdorf wurde das Anwesen des Landwirts Wiebusch durch eine Feuersbrunst schwer heimgesucht. Wie sich jetzt herausgestellt hat, hatten zwei vierjährige Jungens auf dem Dachboden des Stallgebäudes mit Streichhölzern gespielt und dadurch den Brand verursacht.

Großfeuer vernichtet drei Wohngebäude

Bielefeld. Die benachbarte Ortschaft Hückhausen wurde von einem gewaltigen Schadenfeuer heimgesucht. Aus bisher unbekannten Gründen entstand in einem Wohnhaus ein Brand, der schnell auf zwei nebenanliegenden Gebäude übergriff und sie vollkommen einäscherte. Nur ein Teil der Möbel konnte gerettet werden. Die Besitzer der drei niedergebrannten Häuser sind nicht versichert.

Betteln ein gutes Geschäft!

1600 RM. Ersparnisse eines Landstreichers

Bielefeld. Wieviel das Betteln auf den Straßen und in den Häusern oft einbringt, hat sich bei einer polizeilichen Razzia herausgestellt, die im Stadtbezirk 11 unternommen wurde. Es wurde eine Reihe von Landstreichern festgenommen. Bei einem dieser Leute fand man Ersparnisse in Höhe von 1600 RM., die er sich nach und nach zusammengebettelt hatte. Trotzdem setzte er aber sein erträgliches Handwerk fort. Dieser Fall zeigt wieder einmal, daß zur Linderung der Not am besten beigetragen wird, wenn die Bevölkerung ihre Gaben an die Stellen abführt, die hierfür ausersehen sind.

Vom Stier getötet

Rheinberg. Der 60jährige Landwirt Johann Platzen aus Rossenray fiel einem tragischen Unglücksfall zum Opfer. Er hatte einen sonst nicht böswilligen Stier von der Weide geholt und wollte ihn in den Stall bringen. Auf dem Hofraum wurde er von dem Stier angegriffen und zu Boden gestoßen. Dabei erlitt der Landwirt derart schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Den Schwiegervater vergiftet?

Herford. In Rehmerloh wurde die Leiche des vor 11 Jahren verstorbenen Landwirts Schröder auf Weisung der Staatsanwaltschaft ausgegraben, weil der Verdacht bestand, daß der Mann das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Inzwischen wurde die Leiche genau untersucht, und es haben sich eindeutige Beweise ergeben, daß Schröder vergiftet worden ist. Auf Grund dieser Feststellung ist der Schwiegersohn des Landwirts, der ehemalige Gemeindevorsteher von Rehmerloh, unter dem Verdacht des Giftmordes festgenommen worden. Die Landeskriminalpolizeistelle Bielefeld teilt dazu mit, daß die Ermittlungen bereits abgeschlossen sind, und daß die weitere Verfolgung der Angelegenheit bei der Staatsanwaltschaft liege.

Eine alte Grabkammer mit Bronzen freigelegt

Wulfen. Als Arbeitsdienstwillige auf dem Gute Brunn Erdarbeiten für den Ausbau des neuen Arbeitslagers vornahmen, stießen sie auf eine noch gut erhaltene Grabkammer. In dem Grab fand man eine noch gut erhaltene Bronzezange, eine Lanze sowie Teile von einem Wehrschild, außerdem 4 sonderbar geformte Knöpfe. Hauptlehrer Sagemüller wurde mit der Bergung der Funde beauftragt. Es handelt sich um kostbare Funde, welche gerade über die früheren Römerzüge und ihre Kastells an der Lippe wertvollen Aufschluß geben dürften.

Das entthronte Babylon

Wo lagen die Ursitze der westlichen Kulturen? — Die Aufsehen erregenden Ausgrabungen von Tell Asmar — Als man noch aus Kupferröhren Bier sog ...

Von Erik Holthausen

In den für Altertumskunde interessierten Kreisen erregte es vor drei Jahren nicht geringes Aufsehen, als auf den Basaren von Bagdad altertümliche Geräte und Schmuckstücke bisher nicht bekannter Art angeboten wurden. Als Verkäufer stellten sich Angehörige eines bestimmten Beduinenstammes heraus, und von dieser Spur ausgehend fanden amerikanische Archäologen, daß die Söhne der Wüste ihre „Ware" aus einem öden Landstrich zwischen Tigris und Diala, etwa 80 Kilometer nördlich Bagdad, bezogen, aus einer bis auf sechs Wochen im Jahre völlig unwirtlichen Gegend, in der wohl niemand Schätze der Vorzeit gesucht hätte.

Die Amerikaner entschlossen sich, hier Ausgrabungen zu versuchen. Nach langwierigen und zeitraubenden Vorbereitungen stieß man im Vorjahre auf eine Reihe von Schutthügeln, in denen zahlreiche Bruchstücke beschriebener Ziegel lagen. Die Inschriften darauf ließen keinen Zweifel, daß es sich um Reste des mehr als vier Jahrtausende alten Eschnunna handelten. Der Name dieses Staates mit der gleichnamigen Hauptstadt ist den Archäologen keineswegs fremd, und da viele Anzeichen auf reichen Ertrag deuteten, beschloß man, hier zu schürfen.

Die Funde, die dann im Herbst 1932 und im Sommer dieses Jahres gemacht wurden, übertrafen die kühnsten Erwartungen. Nicht weniger als 1400 beschriebene Tontäfelchen wurden in Tell Asmar, wie der Ort heute heißt, zunächst zutage gefördert; darunter Miet- und Kaufverträge sowie öffentliche Urkunden aller Art, die hochinteressante Einblicke in das Leben jener Zeit gaben. Selbst Briefe, die ein König von Eschnunna mit seiner Schwiegermutter wechselte, fehlen nicht.

Von besonderer Bedeutung erwies sich aber etwas anderes. In den freigelegten Ruinen alter Häuser, die etwa der Zeit um 2500 vor Christus entstammen, fanden sich Gegenstände, wie man sie aus Mesopotamien bisher nicht kannte, die auch — wie z. B. Abbildungen von Elefanten und Krokodilen zeigen — keineswegs seinem Kulturkreis angehören können. Man kennt aber Geräte, Schmuckstücke und Werkzeuge ganz der gleichen Art aus den Ausgrabungen von Mohenja Daro im Industal. Wenn die gleichen Dinge im alten Eschnunna bekannt waren, so bildet das einen unwiderleglichen Beweis, daß schon vor vier bis fünf Jahrtausenden Handels- oder sonstige Beziehungen zwischen Indien und dem Nahen Orient bestanden haben müssen. Die Handelsstraße, die heute von Bagdad über Basra und die persischen Oelfelder nach Kirkuk und weiter über die Gebirge nach Persien hinein führt, dürfte demnach schon in jener fernen Vergangenheit in Betrieb gewesen sein. Und die Kultur der frühen Bronzezeit, auf die man vor wenigen Jahren so unerwartet in Indien stieß, muß in engen Beziehungen zu dem alten Babylonierreich vor viereinhalb Jahrtausenden gestanden haben. Das zwingt zu einschneidenden Aenderungen in den Vorstellungen über die Ursitze unserer westlichen Kulturen. Nahm man als deren Ausgangspunkt vielfach die Länder am östlichen Mittelmeer an, mit Brennpunkten in Aegypten und Babylonien, so ist nunmehr der Schluß gerechtfertigt, daß sie sich bedeutend weiter nach Osten erstreckten.

Die freigelegten Häuser, in denen die bemerkenswerten Funde gemacht wurden, bieten auch an sich des Interessanten genug, um so mehr, als Privatgebäude aus einer so frühen Zeit bisher nie ausgegraben sind. Da als Baustoff vorwiegend in der Sonne gebackene Ziegel dienten, bilden sie heute zwar meist große Trümmerhaufen, in Einzelfällen haben aber günstige Umstände für eine bessere Erhaltung gesorgt. Stellenweise stehen dort die Mauern noch vier Meter hoch und erlauben einen guten Blick in die ehemalige Anlage. Man sieht noch die Eingangshalle, die fast jedes Haus aufwies, die danebenliegenden Räume für die Dienerschaft und die mehr im Innern gelegenen Wohnzimmer. Die erste Gruppe scheint nach der Straße zu nur durch eine Art Vorhang oder Matte abgeschlossen gewesen zu sein, denn der ausgehöhlte Stein, in dem sich der Pfosten der hölzernen Tür drehte, befindet sich durchweg zwischen dem Vor- und dem Hauptraum.

Auffallend ist, daß eine Wand des Vorraums mehrfach ein Fenster enthält, das man hier zum ersten Male in der Geschichte der babylonischen Ausgrabungen unzweifelhaft nachweisen kann, da es heute noch völlig erhalten ist. Es ist sehr klein, nur dreißig Zentimeter im Quadrat, aber noch sind die verkohlten dicken Zweige da, die über der Oeffnung lagen und den Druck der Ziegel von oben abfingen. Neben den Privathäusern wurden auch die Reste von Läden, Vorratsräumen, Werkstätten verschiedener Handwerker und dergleichen aufgefunden.

Alles in allem ergibt sich so ein interessantes Bild vom Leben in dieser längst zerstörten Stadt. Wir sehen ein Gemeinwesen von keinen Bürgern und Bauern vor uns, die durch ihren Gewerbefleiß und Ackerbau nicht nur die eigenen Bedürfnisse deckten, sondern auch für die erzielten Ueberschüsse begehrte Waren, wie Erze oder brauchbares Gestein, das sich in der Tigrisebene nicht fand, vorauswärts eintauschten. Im Mittelpunkt des Ganzen standen zwei öffentliche Gebäude, der Tempel und der Palast des Herrschers, die nach ihrer Freilegung im letzten Winter gleichfalls viel Hochinteressantes boten.

Besonders bemerkenswert erschien im Palast die ausgezeichnete Kanalisations- und Wasserleitung. Der Hauptabzugskanal, der alle Abwässer aus den einzelnen Räumen, vor allem aus den Badezimmern, in sich vereinigte, war ein ansehnliches Bauwerk von einem Meter Höhe und lief, von einem Gewölbe aus gebackenen Ziegeln gekrönt, allein unter dem Palast in einer Länge von 50 Meter.

Einblick in die Kunst jener Zeit verschaffte die Picke eines Arbeiters, die unerwartet eine dünne Stelle des Bodens durchschlug und dabei ein großes Tongefäß beschädigte. Wie die näheren Nachforschungen ergaben, handelte es sich um einen umfangreichen Behälter, der, in einer Mauernische versteckt, bis zum Rande mit kupfernen Geräten gefüllt war. Es fanden sich kupferne Schalen jeder Größe, Flaschen aus demselben Metall, Lampen, Dolche mit silberumsponnenen Griffen und eine bisher nur aus Abbildungen bekannte, etwa 60 Zentimeter lange, an einem Ende durchlöcherte Kupferröhre. Wir kennen von anderen Orten Darstellungen, wo Gruppen von Männern um einen großen Behälter sitzen und sich mittels derartiger Röhren seinen Inhalt, eine Art Bier, zu Gemüte führen. Jedenfalls eine eigenartige Weise, den edlen Gerstensaft zu genießen.

Der schon erwähnte Tempel, dem Gotte des Pflanzenwuchses geweiht, lieferte gleichfalls viel Interessantes, das auch nur aufzuzählen hier zu weit führen würde. So sei nur ein zylinderförmiges Siegel akkadischer Herkunft genannt, das den Gott im Kampfe mit einem mehrköpfigen schlangenartigen Ungeheuer zeigt, allen Anzeichen nach ein früh-orientalisches Urbild von Herkules' Kampf mit der Hydra. Wie sich diese unerwartete Verbindung zwischen dem akkadischen und dem griechischen Mythos erklärt, bedarf noch weiterer Untersuchung.

Alles in allem besitzen die Funde von Tell Asmar eine ungewöhnliche Bedeutung als Bindeglieder in der Reihe archäologischer Beweisstücke für uralte Zusammenhänge zwischen indischer und nahorientalischer Kultur einer- und dieser und altgriechischer Kultur andererseits.

Tätowieren gefällig?

Eine vorgeschichtliche Sitte in unserer Zeit — An Rummelplätzen und Fürstenhöfen — Volkskunst und große Mode

Von Karl Grabfeld

„Und in der dritten Abteilung, meine Damen und Herren, sehen Sie Harringa, das lebendige Bilderbuch. Siebenundvierzig verschiedene Bilder sind diesem Mann in die Haut gestochen. Als schiffbrüchiger Matrose ist Harringa in die Hände wilder Südsee-Insulaner gefallen. Er konnte sich retten, wie Sie sehen, aber das Merkmal der Sklaverei ist seiner Haut unauslöschbar eingebrannt" ...

Die bunte Tätowierung stammt natürlich nicht von Südsee-Insulanern und indianischen Zauberern, obwohl die Sitte bei den primitiven Völkern ihre ursprüngliche und größte Verbreitung hat. Jedermann kann sich auch bei uns zu Lande auf die einfachste Weise ein Hautbild erwerben, wenn er Verlangen danach trägt. Freilich gibt es heute im Reich nur zwei regelrechte „Tätowier-Salons", in Hamburg und Bremen. Den weitaus größten Teil des Gewerbes übt das fahrende Volk, aus. Der Troß der „Schockfreier", die Athleten, Säbelschlucker und Seiltänzer sind es, die selbst mit Vorliebe ein paar Hautbilder auf Brust, Rücken und Armen tragen; sie verstehen es auch meist, mit groben technischen Mitteln dem Kunden, den ihnen der Zufall in die Hände spielt, eine einfache Zeichnung in die Haut zu stechen. In den Herbergen und Kneipen der wandernden Handwerksburschen kann ein tätowierkundiger Bruder Straubinger immer leicht einen Kreis von Interessenten um sich sammeln, und wenn er dann seines Weges weiterzieht, wartet meist schon ein neuer Kunstgenosse, um den freien Stammplatz einzunehmen. Mit einer spitzen Nadel wird das Muster in die Haut gestochen. Aufgelöster Lampenruß oder je nach dem Können des Tätowierers Tusche und Spezialtinktur gibt den Farbstoff für das Bildchen ab. Der geübtere Kollege verfügt auch über bessere Instrumente, Messer, fertig bemusterte Stempel und kammartig gezahnte Werkzeuge bis zur elektrischen Maschine, die man bei ganz großen Bildern unbedingt braucht, um die vielen Tausend einzelner Stiche auszuführen.

Die Geschäftslage im Hautstecher-Beruf, den es freilich als polizeilich anerkanntes „Gewerbe" gar nicht gibt, ist gegenwärtig recht ungünstig. Langjährige Wirtschaftskrisen lassen das Verlangen nach Tätowierungen immer aussterben, während umgekehrt von den guten Zeiten ein Hamburger Sprichwort sagt: „Wo Geld rollt, fällt es in die Taschen der Tätowierer." Die seefahrenden Kreise sind es, die immer die treueste Kundschaft des Hautstechers bilden werden. In unseren Hafenstädten erlebte der Hautstich darum auch in den zwei Jahrzehnten vor dem Krieg, da Handel und Wandel blühten, einen phantastischen Aufschwung. Zu St. Pauli waren zeitweise 50 Tätowierer tätig; um sie sammelte sich ein Stab von Kundenwerbern, die am Gewinn beteiligt waren und mit ihren Ueberredungskünsten oft so ein halbes Hundert Interessenten am Tag gewannen. Da in guten Zeiten eine Durchschnittsvergütung von 7 bis 8 Mark für jedes Bild genommen wurde, konnte der Tätowierer-Beruf seinen Mann schon ernähren.

Heute, bei der bescheidenen Geschäftslage ging der Hautstecherei auch viel von dem kräftigen Humor verloren, der sie einst auszeichnete. Es gehörte zum Beruf, dann und wann einen unerfahrenen Neuling kräftig hereinzulegen. So wollte sich in St. Pauli ein biederer Schweizer Kuhmelker mit dem Wappen seines Vaterlandes schmücken lassen. Man ließ ihn, um „seine Nerven zu schonen", mit verbundenen Augen sitzen und legte, als die Arbeit fertig war, einen Verband an, der erst nach 14 Tagen entfernt werden durfte. Als der Tätowierte dann, weit von Hamburg weg, in höchster Spannung sein „Wappen" zum ersten Mal betrachtete, sah er, daß zwei Melkeimer und ein Misthaufen auf dem Arm prangten.

Das stellt jedoch noch lange nicht das seltsamste Muster dar, das Menschen auf der Haut tragen. Um die Jahrhundertwende siedelte von London nach Hamburg ein Klub „schwerer Jungen" über, die alle ein Schwein auf den Fußsohlen trugen, unter denen ihnen der Boden Englands zu heiß geworden war. Neben der alten abergläubischen Vorstellung, daß die Tätowierung als Amulett Glück bringen werde, spielte hier wohl der sehr nüchterne Gedanke mit herein, alle Verbrecher sollten einen dauerhaften Ausweis für die Mitgliedschaft ihrer „Organisation" haben.

Von den Untermenschen zu gekrönten Häuptern führt im Tätowiergewerbe nur ein Schritt. Denn auch die höchsten Gesellschaftsschichten huldigten zu Anfang unseres Jahrhunderts voll Begeisterung dem Hautbild. Besonders in London waren wirkliche Meister des Faches tätig, so ein Herr Macdonald, der damals als „Rafael der Tätowierkunst" gefeiert wurde und 1929 starb. Er durfte Millionäre und Könige zu seinen Kunden zählen, er bemalte die Haut des englischen Königs Eduard VII., des Zarewitsch Nikolaus, des Sultans von Johore und unzähliger Offiziere und Damen der Gesellschaft. Berühmt waren besonders die zarten Farbtöne seiner impressionistischen Tierdarstellungen. Als vornehm und modern galten damals kleine Bildchen mit einfachen Motiven: das Familien- oder Landeswappen für den Herrn, eine Blume, ein niedlicher Käfer oder eine Spinne im Netz für die Schulter der Dame. In Amerika, wo als Rival Macdonalds Tom Riley, der Hof-Tätowierer des Herzogs von Coburg und des englischen Kronprinzen Georg, tätig war, trug man einst einen tätowierten Ring unter dem richtigen, mit dem Namenszug des Verlobten und dem Datum. Lange hat sich die Mode nicht gehalten; wahrscheinlich wurde es den Amerikanerinnen lästig, bei jeder Scheidung auch die Tätowierung mit Tinkturen oder mit dem Messer mühsam wieder entfernen zu lassen. Sonderlinge haben die ausgefallensten Motive erfunden. Die Artistin Maud Arizona, die nach dem Krieg mit dem Zirkus Sarasani reiste, hatte es sich in den Kopf gesetzt, den ganzen Körper mit Zeichnungen von nur blauer Farbe bedeckt zu haben, und trat dann als das „blaue Wunder" auf. In Amerika konnte sich das Hautbild als Mode bis heute halten. Man bevorzugt jetzt drüben exakte witzige Strichzeichnungen, wie wir sie aus den Micky-Maus-Filmen kennen. In Newyork üben oft die Friseure nebenher den Hautstich aus; wer aber etwas wirklich „Feines" auf seinem Buckel herumtragen will, der muß sich an Chalie Wagner wenden, einen geborenen Schwaben, der 1890 in den Staaten einwanderte. Er ist ein Schüler Macdonalds und bevorzugt religiöse Motive, Engel mit sechs Flügeln und schwungvoll wallenden Locken, die den ganzen Rücken bedecken.

In den letzten Jahren hatte sich die Nachfrage aus den Kreisen der Arbeitslosen etwas gehoben, die als Straßenfänger und Hofartisten durch das Land zogen; sie hofften mit der Tätowierung die Sensationslust anregen und ein paar Groschen verdienen zu können. Im neuen Reich ist zum Glück dafür gesorgt, daß die jungen Männer beim Arbeitsdienst, beim Roden und Siedeln würdiger und nützlicher tätig sein können. An der Wasserkante wird der Brauch wohl immer lebendig bleiben. Hier muß man ihn zum Teil auch als sehr ernsthaften Ausdruck der Volkskunst werten, worauf ein vorzüglicher Kenner, Adolf Spamer, mit Recht hinweist. Denn von den geübteren Hautstechern, die ihre Arbeit mit viel Liebe und Begeisterung machen, werden immer wieder originelle und talentvolle Bildmuster erfunden.

Frischer Most mit Wermutstropfen

Mit einem heitren, einem nassen Aug' bei der Weinlese

Von Karl Grabfeld

Heiter und lebensfroh schimmern die grünen Rebenberge der Rhein-, Main- und Moselgaue dem Wanderer entgegen. Aber wer denkt daran, wieviel bange Hoffnung in jedem Frühjahr mühselig in die Wingert-Erde eingegraben wurde und wie mancher Herbst nur Kummer und Enttäuschung zur Reife bringt? Man hat nach einem zweihundertjährigen Durchschnitt gerechnet, daß im Rheingau auf zwanzig Jahresernten nur neun gute kommen. Wird es diesmal ein „Weinjahr" geben, das ist die Angstfrage des Weinbauern, und noch nicht einmal die herbstliche Ernte gibt ihm eine deutliche Antwort. Selbst wenn der Traubensaft aus der Kelter rinnt, weiß man noch nicht ganz genau, was man an ihm hat. Manch ein scheinbar geistloser Most hat sich mit der Zeit zu einem wahren Genie von Firnwein herangewachsen — mit dem berühmten 1848er ging es so —, und umgekehrt enthüllt manch vielversprechender „Federweißer" seine schale Mattheit erst, wenn er ausgegoren hat.

Das ist das Geheimnis des Geistigen im Wein, seines Duftes, seiner zarten Würze, die sich mit der Mostwaage und mit dem nüchtern rechnenden Verstand nicht messen lassen. Bildhaft und poesievoll ist darum auch die Ausdrucksweise des Winzers, der die Eigenschaften seines Tropfens kennzeichnen will. Viele Bezeichnungen muten beinahe wie Gedichte des Volksmundes an, in ein einziges Wort zusammengedrängt. „Es ist Musik in dem Wein", so lobt man den wirklich edlen Tropfen, oder man nennt ihn „Chrisam", heiliges Salböl. Dafür gibt es aber auch einen reichen Wortschatz für das mißratene Gewächs, Ausdrücke, in denen sich der Winzerhumor für die mißratene Ernte zu rächen scheint. So kennt man den „Dreimännerwein", der nur dergestalt hinuntergeschluckt werden kann, daß zwei Männer den Trinker festhalten, damit ihm der dritte die Flüssigkeit in die Kehle gieße. Aehnlich schätzenswert ist der „Strumpfwein", ein Geselle von so saurer Miene, daß sich dabei die größten Löcher in den Strümpfen ganz von selbst zuziehen. Der flaue, charakterlose Trank, der Spießbürger unter den Weinen, läuft als „Flöhpeter" mit. Solch ein Naß soll dann im Weingebiet oft nicht nur der Wertschätzung nach, sondern auch praktisch dem Wasser gleichgestellt werden. Ein Cochemer Weinkenner wenigstens behauptete von sich, daß er noch nie einen Tropfen gewöhnlichen Wassers über seine Lippen gebracht habe; und als man ihn zweifelnd fragte, ob er denn nie seine Zähne putze, gab er die Auskunft, auch dazu nehme er „ein ganz leichtes Mösel chen".

Es wird ja auch im Rheingau von Müttern erzählt, die ihren Neugeborenen als erste Nahrung ein Löffelchen guten, alten Weines einschütten, um das Blut gleich in der Wiege zum rechten Pulsschlag der Heimat zu befeuern. Und der mit allen Weinen inwendig gewaschene, ausgepichte Trinker ist ein Typ, der ebenfalls nur im Rheingau vorkommt; er verträgt täglich seine fünf, sechs Flaschen, ist immer „voll", aber nie betrunken, wird steinalt dabei und zeichnet sich höchstens durch eine leicht gerötete Nase aus. — Kann man die Leute vom Rheingau wegen ihres reichlichen Verbrauches schelten? Das wäre schon darum ungerecht, weil sie oft genug bereits mit dem köstlichen Naß durchaus nichts anderes anfangen konnten, als es selbst zu vertilgen. Es gab ganze Epochen, da für den Traubensaft einfach der Absatz fehlte. Das Jahr 1437 wissen alte Urkunden als eine der ersten Wein-Krisenzeiten zu vermerken. Vernichtende Fröste hatten die Ernte zerstört; dazu bürgerte sich gerade um jene Zeit das Bier als Hausgetränk ein; in weiten Landstrichen wurde der Rebstock vom Hopfen verdrängt. Ums Jahr 1850 war es eine gewaltige Geschmacksveränderung, die den Winzern großen Schaden zufügte. Merkwürdig schnell schwand damals die Vorliebe für alte „firne" Weine dahin, ganz einseitig kamen die jungen in Mode. Seltene, uralte Kabinettstücke der Kellereien wurden zu Schleuderpreisen verkauft. Man löste oft nur eben so viele hundert Gulden für solche Seltenheiten, wie man zuvor Tausende für die langjährige Pflege hatte aufwenden müssen. Die bittere Not zwang die Rheingauer da und dort, zu gröberen Formen des Anbaues zurückzukehren. Mancher Weinberg wurde zum Kartoffelacker zurückverwandelt, Rebstöcke fielen dem Rodungsfeuer zum Opfer wie ehedem die Urwaldstämme.

Diese Abhängigkeit eines ganzen Landstriches von der Mode, von den Launen einer guten oder schlechten Zeit gab besonders dem rheinischen Volksstamm ein ganz eigenartiges Gepräge. Seit tausend Jahren ist das rheinische Leben gleichsam in Wein getränkt. Es wurde „weingrün" wie die edlen alten Fässer. Lebhaft von Temperament ist der Rheinländer, leichtblütig, empfänglich für jede Art An- und Aufregung, beweglich wie die Launen seines Erwerbslebens. Als einmal — so geht die Mär — ein rheinisches Dorf fast bis zur Hälfte niederbrannte, da half eine benachbarte Feuerwehrmannschaft so eifrig löschen, daß die abgebrannten Bauern im aufwallenden Dankesgefühl die Helfer zurückhielten und ihnen den Spritzenkasten vollauf mit Wein anfüllten. Und nun saßen die beiden Gemeinden einmütig an der Brandstätte und mühten sich um die Wette, die Spritze auszutrinken. Da stimmten die Fremden in aller Unschuld das Lied an: „Wir sitzen so fröhlich beisammen und haben einander so lieb ...", wo denn der letzte Reim den Wunsch ausspricht: „Ach, wenn es doch immer so blieb'". Dieser Kehrreim wurmte die Abgebrannten gewaltig. Sie blickten umher auf die kohlenden Trümmerhaufen und wollten keineswegs, daß es immer so bliebe. Im Handumdrehen war die schönste Keilerei im Gange. — Wenn diese Geschichte nicht wahr ist, so ist sie doch trefflich erfunden. Aus der großmütigsten Rührung wird nichts, dir nichts umzuspringen zum wildesten Groll, das ist der Rheinfranke, wie er leibt und lebt. Außerdem aber zeigt die heitere Selbstkritik den urwüchsigen rheinischen Humor, den alle wechselvollen Schicksale noch nicht ertöten konnten. Und so wird er sich, hoffen wir, auch in der Zukunft bewähren!

Kollege Hayes. Ich erhalte soeben eine Verlautbarung, nach der Hayes in Paris dem Sonderkorrespondenten der „Prawda" gegenüber sich geäußert haben soll, daß er ein seltsames Betragen der Verteidigung feststellen müsse, die bei der Entlastung der Angeklagten gleichzeitig die wahren Schuldigen an der Brandstiftung hätte angeben müssen.

Ich verwahre mich gegen diesen Anwurf, daß meine Verteidigung irgendwie ein eigenartiges Gebaren hat.

Es ist eines deutschen Anwaltes unwürdig, Gerüchte, politische Kombinationen, wie sie im Braunbuch enthalten sind, hier als Beweisanträge zu formulieren. Und daraus ein eigenartiges Verhalten der Verteidigung herzuleiten, bedeutet einen Anwurf, gegen den ich in aller Oeffentlichkeit protestiere, wobei ich von den ausländischen Pressevertretern erwarte, daß sie diese Dinge als Verleumdungsfeldzug gegen die deutsche Rechtspflege und die deutsche Verteidigung brandmarken. Ich habe am Freitagabend das Material bekommen, gewissermaßen die Protokolle des Untersuchungsausschusses. Ich habe sie die ganze Nacht hindurch durchgearbeitet und ich habe

nichts gefunden was mir die Unterlage geben könnte, einen Beweisantrag zu formulieren, um Ihnen den Weg zu weisen, wer die wahrhaftig Schuldigen sein könnten.

Oberreichsanwalt Dr. Werner: Ich stimme den Ausführungen des Verteidigers vollkommen bei, die sich gegen die Verleumdungen richteten, die in einem Teil der Auslandspresse und in dem sogenannten Braunbuch erhoben worden sind. Diese Behauptungen ohne jede Unterlage haben in diesem Stadium des Prozesses auch mir keinen Anlaß gegeben, auf diese Dinge irgendwie einzugehen. Es ist bekannt, daß ich an R.-A. Branting und Romain Rolland geschrieben habe, daß mir Material geschickt werden möge.

Ich habe mich feierlich verpflichtet, daß ich dieses Material, wenn es zur Entlastung der Angeklagten oder zur Belastung anderer, bisher nicht angeklagter Personen dienen sollte, in der Sitzung verwerten würde. Es ist mir kein Material gegeben worden.

Dagegen sind mir auch jetzt Unterlagen zugegangen über das, was in jener Verhandlung in London vorgebracht worden ist. Auch ich habe das Material gewissenhaft durchgearbeitet und auch ich habe keinen Anlaß gefunden, irgendetwas zurzeit daraufhin zu tun. Im übrigen habe ich bereits erklärt, daß das Telegramm des Polizeipräsidenten Heines und die Mitteilung des Oberleutnants Schulz hier bekanntgegeben wurden, daß ich zu gegebener Zeit auf diese Sachen zurückkommen würde. Ich behalte mir das vor und dann wird zu allen Verleumdungen Stellung genommen werden können und bewiesen werden, daß es sich wirklich um haltlose Verleumdungen handelt, die zurückzuweisen sind.

R.-A. Dr. Sack gegen Gerüchte

R.-A. Dr. Sack: Ich habe in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend in einem Hotel in London mit R.-A. Branting zusammengesessen und ihm in Gegenwart meiner Referendare und seiner sogenannten Sekretäre erklärt, welche verschiedenen Gerüchte nicht nur haltlos sind, sondern, wenn sie immer wieder vorgebracht werden, den Stempel der Verleumdung tragen:

1. das Gerücht, an dem Brandtage wären Reichstagsbeamte aus bestimmten Gründen beurlaubt worden.

Ich habe erklärt, das sei unrichtig; es wären die Beamten im Dienst gewesen, die turnusmäßig an diesem Tage ihren Dienst zu machen hatten. Es handelt sich dabei um alte Beamte, die aus dem alten Regime übernommen worden sind, nicht etwa um neue, die erst von den neuen Regierungsstellen angestellt worden sind. Weiter habe ich festgestellt, daß

die Feuerwehr innerhalb von vier Minuten von zwei verschiedenen Wachen zur Stelle

war. Alles andere Gerede ist nichts weiter als Kombination oder auf Bösartigkeit zurückzuführende Verleumdungen. Ich hatte in London mit anhören müssen, wie der frühere Minister Grzesinski folgende Worte gesprochen hat: Wenn der höchste Alarm für die Feuerwehr nicht angeordnet gewesen ist, dann muß er verboten gewesen sein. Darauf habe ich dem R.-A. Branting erklärt, die Feuerwehr ist in kürzester Frist in die höchste, die fünfte Alarmstufe versetzt worden. Ich habe weiter erklärt, es sei ein unsinniges Gerücht, daß ein Trupp

SA-Leute in der Dorotheenstraße

auf das Zeichen des Führers Ernst gewartet habe und dann auf Motorrädern durch Berlin gerast sei. Ich habe ferner erklärt, daß alles sofort alarmiert wurde und daß in kurzer Zeit alles polizeilich abgeriegelt war. Das alles habe ich nach gewissenhafter Prüfung dem Kollegen Branting vorgetragen mit der Bitte, das auch dem Untersuchungsausschuß zu unterbreiten. Ich habe diese meine Angaben mit Aktenauszügen bekräftigt. Wenn jetzt wieder solche Gerüchte auftauchen, so richten sie sich von selbst, aber sie können dann

nur noch als Anwürfe gegen die Verteidigung und als ein börsartiger Angriff gegen die deutsche Rechtspflege gewertet werden.

R.-A. Dr. Seuffert teilt mit, daß ihm ein Schreiben von dem Pariser Komitee zugegangen ist, in dem ihm nahegelegt wird, van der Lubbe durch zwei anerkannte schweizerische Sachverständige untersuchen zu lassen. Ich halte es unter der Würde eines deutschen Rechtsanwaltes, erklärt R.-A. Dr. Seuffert, nach Paris an ein solches Komitee überhaupt eine Antwort zu geben.

R.-A. Dr. Sack teilt mit, er höre, daß R.-A. Hayes soeben in den Saal gekommen sei. Er betrachte es als seine Pflicht, das aufzuklären, ob er sich in diesem Sinne zu dem Sonderkorrespondenten der „Prawda" geäußert habe.

Präsident Bünger erklärt, über die Anregung der Vernehmung des R.-A. Hayes werde der Senat beraten.

Nach kurzer Beratung betritt der Senat wieder den Saal. **R.-A. Dr. Sack** erklärt,

R.-A. Hayes sei bereit, auszusagen, daß er sich nicht in dieser Weise geäußert habe.

Der Vorsitzende verkündet aber als

Beschluß des Senates, es bestehe keine Veranlassung, R.-A. Hayes zu hören.

Es wird dann in der Verhandlung fortgefahren.

In wenigen Zeilen

Herzog Carl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha, der Präsident des nationalen Deutschen Automobilklubs, löst diesen zum 31. 12. 1933 auf, und fordert die Mitglieder auf, sich dem in Bildung begriffenen Einheitsklub der deutschen Kraftfahrer anzuschließen.

Der Berliner Schriftsteller Arthur Landsberger hat sich mit Veronal vergiftet.

Amsterdamer Blättern zufolge, ist die kommunistische Partei Hollands zurzeit damit beschäftigt, ihre gesamten Archive, Geldmittel, Korrespondenzmappen und dergl. aus den Parteilokalen verschwinden zu lassen und bei Privatpersonen zu verbergen, um bei befürchteten Haussuchungen kein belastendes Material, das ein Verbot der Partei nach sich ziehen müsse, in die Hände der Polizei fallen zu lassen.

Das peruanische Kabinett ist zurückgetreten.

Die Reichssendeleitung hat eine Anordnung getroffen, derzufolge es allen Sendegesellschaften künftighin verboten ist, Arbeiten von Kritikern aus ihrem Sendebezirk anzunehmen oder Aufträge an diese zu erteilen. Derartige Arbeiten können nur bei solchen Sendern angeboten und angenommen werden, die nicht von der Kritik des betreffenden Schriftstellers erfaßt werden. Zweck dieser Maßnahme ist es, die Freiheit der Kritik und der Rundfunkarbeit zu sichern.

In Terni (Abruzzen) und mehreren umliegenden Ortschaften ist heute nacht wieder ein sehr heftiger Erdbebenstoß verspürt worden, der eine Reihe von Gebäuden mehr oder weniger schwer beschädigte. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Gewährleistung des Rechtsfriedens

Aus den Ausführungbestimmungen des Gesetzes vom 4. Oktober

Das Reichskabinett hat, wie schon berichtet, ein **Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens** beschlossen, das in den nächsten Tagen im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden wird. Von unterrichteter Seite wird dazu u. a. erklärt:

Gerade die Erfahrungen und die Entwicklung der letzten Zeit haben gezeigt, daß die geltenden Gesetzesvorschriften zur Bekämpfung der staatsfeindlichen Bestrebungen nicht ausreichten. Besonders gefährlich für Staat und Volk sind auch die Bestrebungen derjenigen staatsfeindlichen Kräfte, die das Feld ihrer gegen die nationalsozialistische Revolution gerichteten Tätigkeit ins Ausland verlegt haben.

Gegen vollendete Tötung und Tötungsversuch werden durch das neue Gesetz folgende Personengruppen **geschützt:** die Angehörigen der nationalen Verbände, die Sturmabteilungen einschließlich des Stahlhelm, der Schutzstaffeln der N. S. D. A. P., Richter und Staatsanwälte, Beamte der politischen Polizei und der Kriminalpolizei, der Bahn-, Forst- und Sicherheitspolizei, die Angehörigen der Wehrmacht, der deutschen Luftfahrt und des deutschen Luftsportverbandes. Weiter werden, um die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit und der staatlichen Gerichtsbarkeit zu gewährleisten, die an der Gerichtsbarkeit beteiligten Personen geschützt: Schöffen, Geschworene, Zeugen und Sachverständige. Allerdings erstreckt sich der Schutz für diese Personen nach dem Gesetz nur auf Angriffe gegen sie, die aus bestimmten Beweggründen, nämlich aus politischen, oder wegen ihrer amtlichen oder dienstlichen Tätigkeit unternommen worden sind. Werden der Tötungsversuch oder die Tötung aus anderen Gründen begangen, so bleibt es bei den allgemeinen Vorschriften.

Was den **Schutz des Staates gegen staatsfeindliche Tätigkeit im Auslande** anlangt, so ist hier niedergelegt, daß mit den schweren Strafen, die das Gesetz vorsieht — nämlich mit der Todesstrafe oder lebenslänglichem Zuchthaus oder Zuchthaus bis zu 15 Jahren — jeder bestraft wird, der im Auslande eine Druckschrift, durch die der Tatbestand des Hochverrats begründet wird, herstellt, verbreitet oder sonst sich des Verbrechens des Hochverrates schuldig macht. An die Stelle der früheren Gesetzesvorschrift, daß der Staatsanwalt solche Verbrechen verfolgen könne, tritt heute das Prinzip, daß die Tat verfolgt werden muß. Hierzu tritt die weitere Bestimmung, daß jeder, der es unternimmt, eine dieser hochverräterischen Druckschriften, die im Auslande hergestellt worden ist, ins Inland einzuführen oder nach ihrer Einführung im Inlande zu verbreiten, oder wer ein im Auslande begangenes hochverräterisches Verbrechen im Inlande fördert, ebenfalls zu den genannten Strafen verurteilt werden kann.

Eine andere Gruppe von Strafbestimmungen richtet sich **gegen die Einfuhr von staatsgefährlichen Druckschriften,** die mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft wird. Unter diese Strafe fallen die Verbreiter von Druckschriften, die den äußeren Tatbestand eines Verbrechens, z. B. gegen das Gesetz gegen die Neubildung von Parteien oder des Widerstandes gegen die Staatsgewalt oder auch des Tatbestandes einer sogenannten Lügen- und Greuelmeldung, darstellen.

Für alle Straftaten sind **Sondergerichte** als zuständig erklärt worden, soweit nicht bei Hochverrat oder bei Landesverrat die Zuständigkeit des Reichsgerichtes begründet ist.

Torgler einige Zeit vor dem Brand mit Dimitroff im Reichstag, an einer Brüstung lehnend, gesehen

worden ist. **Torgler** erklärt, daß er Dimitroff erstmalig in seinem Leben in Leipzig in dieser Verhandlung kennengelernt habe. **Der Vorsitzende** gibt dann eine Zeugenaussage des Bergmannes Kunzack, der früher selbst Kommunist war, bekannt. Dieser Zeuge hat von einer Zusammenkunft berichtet, die im Jahre

1925 in Düsseldorf

stattgefunden haben soll. Leiter der Aussprache war der frühere Abgeordnete Heinz Neumann. Es waren

drei Holländer anwesend, von denen einer Lübben hieß,

der nach der Aussage des Zeugen unbedingt mit dem Angeklagten van der Lube identisch sei. **Der Vorsitzende** hält dem Angeklagten van der Lubbe diese Aussage vor und fragt ihn, ob er Heinz Neumann kenne, was van der Lubbe verneint. In Düsseldorf will van der Lubbe erst im Jahre 1933 gewesen sein.

Torgler erklärt, daß die Bekundungen Kunzacks in keiner Weise mit der Wahrheit übereinstimmen. 1925 sei van der Lubbe erst 16 Jahre alt gewesen, und es sei nicht vorstellbar, daß ein so junger Mensch schon als Führer der holländischen Kommunisten auftreten konnte. **Der Oberreichsanwalt** weist darauf hin, daß der junge Holländer auf der Düsseldorfer Konferenz lediglich erklärte, er wolle eine kommunistische Jugendbewegung in Holland ins Leben rufen. Ein weiterer Vorhalt aus den Bekundungen des Zeugen Kunzacks, Torgler und Kasper seien an Sprengversuchen einer kommunistischen Gruppe in der Wuhlheide beteiligt gewesen, wird von Torgler bestritten.

Der Hochalarm im Rotfrontkämpferbund

Dem Angeklagten Torgler wird dann eine **Aussage des Zeugen Grothe** vorgehalten, der Ende Februar noch Kameradschaftsführer im Rotfrontkämpferbund war.

Dieser Zeuge habe bekundet, daß im Rotfrontkämpferbund am 26. Februar 1933 Hochalarm geherrscht habe. Die aktiven Gruppen seien in Gastwirtschaften und Privatwohnungen untergebracht worden. Am Nachmittag des 27. sei befohlen worden, die Alarmquartiere zu räumen. Grothe hat dann weiter von Aeußerungen berichtet, die er von anderen gehört hat. Ein Kraftfahrer Singer soll etwa Anfang April gesagt haben, daß der Reichstagsbrand in der Tat das Signal für das allgemeine Losschlagen gewesen sei. Die Aktion sei aber falsch geführt worden und infolgedessen verpufft. Ein gewisser Kempner soll zu Grothe geäußert haben, er, Kempner, habe die Verbindung gehabt zwischen der Zentrale und der Brandstiftung. Er habe das Brandmaterial am Portal des Reichstages an einen großen Schwarzen abgegeben, der Popoff gewesen sei. Kempner soll ferner gesagt haben, es seien Ausländer genommen worden, um die deutschen Kommunisten nicht zu belasten. Die Brandstiftung hat in den Händen Torglers gelegen, der insbesondere die Mittäter habe hineinlassen sollen. Der Beginn sei auf ½8 Uhr abends festgesetzt gewesen. Einige Tage vorher sei der Plan im Liebknechthaus beraten worden. An diesen Beratungen habe entweder Torgler oder Koenen teilgenommen, außerdem van der Lubbe und Popoff. Popoff sollte den Rückweg decken.

Torgler erklärt, alle diese Angaben seien geradezu phantastisch. Er wisse von alledem nicht das geringste. Torgler weist darauf hin, daß das Liebknechthaus bereits am 23. Februar von der Polizei besetzt gewesen sei, worauf Landgerichtsdirektor Parrisius sagt, daß sich der Zeuge nicht genau auf den Tag der Versammlung habe festlegen können, die Beratungen hätten auch vor dem 24. Februar gewesen sein können. Damit ist die Vernehmung Torglers beendet.

Der Vorsitzende liest nun die **Aussagen des Zeugen Grothe** vor, die der Angeklagte als eine grenzenlose Lüge erklärt.

Der Angeklagte **Dimitroff** versucht dann wieder, politische Fragen an den Angeklagten Torgler zu richten, die aber bald vom Vorsitzenden abgelehnt werden.

Darauf wurde die Verhandlung auf Freitag vertagt. Es soll dann der Angeklagte Dimitroff zur Tat vernommen werden.

Bischofsernennungen in der Altpreußischen Landeskirche

Auf Grund des von der Generalsynode beschlossenen Bistumsgesetzes sind, wie der Evangelische Pressedienst erfährt, durch den Kirchensenat und den Landesbischof der Altpreußischen Landeskirche folgende Persönlichkeiten **zu Bischöfen berufen:**

Oberkonsistorialrat Peter von Magdeburg und Halberstadt,
Pfarrer Kessel zum Bischof von Königsberg,
Pfarrer Thom zum Bischof von Cammin,
Pfarrer Dr. Oberheid zum Bischof von Köln und Aachen.

Zu Pröpsten wurden ernannt:

Pfarrer Loerzer zum Propst der Kurmark,
Pfarrer Otto Eckert (Zossen) zum Propst der Neumark,
Superintendent Lic. Grell zum Propst der Grenzmark,
Generalsuperintendent D. Lohmann zum Propst von Westfalen-Süd,
Generalsuperintendent Stoltenhoff zum Propst von Rheinland-Süd und Saar,
Superintendent Jenetzki zum Propst von Liegnitz.

Die Minderheitendebatte

Die Minderheitendebatte wurde im **Sechsten Ausschuß der Völkerbundsversammlung** mit einem **großen Aufwand an Rednern** fortgesetzt.

Die französische Delegation hat den

französischen Resolutionsentwurf

eingebracht. Danach soll die diesjährige Bundesversammlung feierlich die Empfehlung der Völkerbundsversammlung am 21. September 1922 bestätigen und erneut verkünden, daß die Staaten, die gegenüber dem Völkerbund nicht durch formelle Verpflichtungen auf dem Gebiete des Minderheitenschutzes gebunden sind, trotzdem gehalten sind, ihre Minderheiten der Rasse, Religion und Sprache gerecht und tolerant zu behandeln.

Der gegenüber dem ursprünglichen Entwurf **bezeichnenderweise abgeänderte zweite Absatz** lautet:

Die Völkerbundsversammlung ist der Ansicht, daß sie eine Interpretation der Minderheitenverträge oder der obigen Empfehlung nicht als begründet zulassen kann, die gewisse Kategorien von Staatsbürgern von den Vorteilen der Bestimmungen der Verträge ausschließt, indem diese Bestimmungen sich auf alle Staatsbürger ohne Unterschied der Rasse, Sprache oder Religion beziehen.

Schaffung eines autonomen Amtes für Minderheitenschutz?

In dem Bericht, den der Unterausschuß der Völkerbundsversammlung zur Annahme unterbreitete, wird die **Schaffung eines autonomen Amtes** unter den Auspizien des Völkerbundes und unter der Leitung eines Völkerbundskommissars vorgeschlagen. **Die Kosten** sollen vorläufig vom Völkerbund aufgebracht werden mit der Maßgabe, daß sie später entweder von den direkt interessierten Regierungen oder aus privater Quelle zurückerstattet werden.

Zum Anschlag auf Dr. Dollfuß

Aus **Wien** wird berichtet: Der Glasergehilfe **Weigemanner, der Dertil den Revolver gegeben** hat, mit dem dieser auf Dr. Dollfuß schoß, wurde **festgenommen, ebenso andere Personen** aus Dertils Bekanntenkreis.

*

Der verantwortliche Redakteur der Innsbrucker sozialdemokratischen „Volksstimme", **Burtscher,** wurde zu **1000 Schilling Geldstrafe und drei Wochen Arrest** verurteilt, weil die Volksstimme den deutschen Außenminister **Freiherrn von Neurath als Gesinnungsfreund des Attentäters" auf den Bundeskanzler bezeichnet** hatte.

Die schwierige Kabinettsbildung in Spanien

Aus **Madrid,** 5. Okt., wird gemeldet: Der gestern mit der **Bildung des Kabinetts** beauftragte unabhängige Republikaner Sanchez Roman hat den **Auftrag zurückgegeben,** nachdem die von ihm geführten Verhandlungen ergebnislos geblieben sind.

Der Präsident der spanischen Republik **hat den** Reformisten **Padregal mit der Bildung des Kabinetts beauftragt.**

Ein süßer Trost

ist es für die geplagte Hausfrau, daß sie ihr Parkett und Linoleum mit KINESSA - Bohnerwachs gepflegt hat. — Da ist es nicht so schlimm, wenn Groß und Klein mit nassen, schmutzigen Schuhen hereinkommt. Sie braucht einfach nur naß zu wischen, auch mit warmem Wasser, wenn es nötig ist und eins, zwei, drei mit dem Blocker, Bohner oder Bürste einfach wieder glänzen. Und das kann sie öfters wiederholen, ohne neu einzuwachsen. Zudem kann man ca. 80 qm (5—6 Zimmer) spiegelnd glänzen mit einer Pfunddose

KINESSA
BOHNER-WACHS

G. H. Behlmer, Jacobistr. 2 u. Rathausstr. 10; H. W. Oberwinter, hinterm Rathaus; Franz Kerstin, Eisenwarengroßhandlung.

Quartett-Verein „Sängertreu" Soest
Chorl.: D. DULLMANN

feiert am Sonntag, dem 8. Oktober, nachm. 5 Uhr im Rathaussaale sein

10. Gründungsfest

Solist: Kurt Emmerich, Soest, **Klavier** Flügel der Fa. Otto Dahlhoff.

Programme à 50 Pfg. berechtigen zum Eintritt.

Ab 8 Uhr: Festball.

Es ladet ergebenst ein: **Der Vorstand**

N. S. B. O. Pflicht-Mitglieder-Versammlung

Sonntag, den 8. Oktober um 10,30 Uhr vormittags bei Wipker, Stiftstraße. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung **muß** jeder **N. S. B. O.-Kamerad pünktlich** erscheinen.

Die Zellen-Obmänner stellen im Saale die anwesenden Mitglieder fest.

Heil Hitler!

Kreisleitung der N. S. B. O.:
W. Viesterfeld.

An alle Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen

der

Bäckereien und Conditoreien,
Metzgereien,
Fischindustrie,
Brennereien,
Brauereien,
Mühlenbetriebe,
Kaffeeröstereien,
Zuckerfabriken,
und sämtliche Gasthausangestellte

Am Dienstag, den 10. Oktober 1933, **abends 8 Uhr**, findet im Lokale Gruß, Osthofenstraße in Soest, eine

Versammlung

sämtlicher Arbeitnehmer u. Arbeitnehmerinnen der oben genannten Betriebe statt.

Der Bezirksfachschaftswart Pg. Trapp aus Düsseldorf spricht über den Ausbau der Deutschen Arbeitsfront und die Eingliederung in den „Deutschen Arbeiterverband des Nahrungsmittelgewerbes."

Ich mache es jedem deutschen Volksgenossen zur Pflicht, an dieser so wichtigen Versammlung teilzunehmen. Vor allen Dingen ersuche ich die bis jetzt noch Unorganisierten in dieser Versammlung vollzählig zu erscheinen.

Heil Hitler!

Hindermann, Verbandskreisleiter.

Ingenieurschule Ilmenau i. Thür.
Elektrotechnik, Maschinen-, Auto- und Flugzeugbau
Lehrfabrik für Praktikanten, Werkmeisterabteilung
Flugbetrieb im Fliegerlager

2-3 Zimmer-wohnung

in besserem Hause für ältere, alleinstehende Dame gesucht.

Meldungen erbeten an:
Adler-Apotheke,
Petrikirchplatz 4.

---

2 Zimmer

sofort gesucht.

Offerten unter Nr. 4605 an das S. K.

Junge Dame sucht zu sofort einfaches, möbl.

Schlafzimmer.

Angebote unt. Nr. 4608 an das S. K.

Schwarzbuntes

Rind

aus meiner Weide bei Brockhausen **entlaufen**

Nachricht erbeten gegen Erstattung der Auslagen

St. Borgschulze, Westarn.

Samstag morgen 8 Uhr
Freibankfleisch.
Die Schlachthofverwaltung.

Ladenlokal,

für jede Branche geeignet, mit oder ohne Wohnung, zu vermieten.

Anfragen unter Nr. 4597 an das S. K.

Darlehn

für alle Zwecke, billigst, günstigst durch:

B. Stobbe, Hamm Westf. Ostenallee 57.

Feisten Hirsch
im Anschnitt.
A. Klee
Telefon 22.

---

2 gebr.
Stutz - Flügel
preiswert abzugeben.
Verlangen Sie Angebot von
Piano - Fabrik
Roth & Junius
Hagen i. W. 78
Bahnhofstraße 29.

Zelio Körner
zur Haus- und Feldmäusevertilgung
Zelio-Paste
zur Ratten- und Wühlmäusevertilgung
Uspulun Universal
Nassbeize
Cerosan
Trockenbeize
empfiehlt billigst
Hugo Meis
Wiederverkäufer erhalten die Listen-Wiederverkaufspreise.

Krieger- und Landwehr-Verein Schwefe

Generalversammlung

am Sonntag, dem 8. Okt., nachm. 4 Uhr bei Dierks.

Tagesordnung:
1. Beschluß über Ehrentafel,
2. Beitragssenkung,
3. Verschiedenes.

Der Führer.

Diese Preise

Plockwurst schnittfest
Pfd. 96 Pfg.
Cervelatwurst
Pfund 1,25
Speck fett. ges.
Pfd. 72 Pfg.
Speck ger., extra dick
Pfd. 86 Pfg.
Bauchspeck hiesige Ware
Pfd. 88 Pfg.
Heringssalat
Pfd. 75 Pfg.
Fleischsalat
Pfd. 80 Pfg.
Bratheringe
1 Ltr. Dose 58 Pfg.
Fettheringe
10 Stück 38 Pfg.
Vollheringe zart, fett, weißfleischig
10 Stück 58 Pfg.
Edel-Sprotten in feinstem Tafelöl 120 gr. netto Inhalt
Dose nur 25 Pfg.

Frische **Salzgurken** besond. billig
Pfund nur 14 Pfd.

mit **5% Rabatt** bei

HEK
Soest
Sassendorf



Der wärmt

Ja, ein Dauerbrand-Ofen ist doch was herrliches. Er muß nur die richtige Größe haben, schön aussehen, sparsam brennen und natürlich preiswert sein. Sehen Sie sich meine Öfen einmal zwanglos an!

Oberwinter
hinterm Rathaus.

Edeka

Deutsche Edeka-Woche!

Die in der EDEKA vereinigten
Kaufleute des kaufmännischen Mittelstandes
stellen ihre Leistungsfähigkeit, welche sich gründet auf ihren
genossenschaftlichen Groß-Einkauf
besonders unter Beweis in der Zeit vom
30. September bis 8. Oktober.
Volksgenossen achtet auf die Schaufenster!

EDEKA-GROSSEINKAUF für SOEST und UMGEBUNG vertreten an den Plätzen:
Soest, Sassendorf, Bettinghausen, Schallern, Anröchte, Oestinghausen, Hovestadt, Herzfeld, Borgeln, Scheidingen, Eilmsen, Büderich, Westönnen, Werl, Bremen, Körbecke, Völlinghausen, Niederbergheim, Sichtigvor, Belecke, Warstein, Suttrop, Hirschberg, Kallenhardt.

MAGDA SCHNEIDER
WOLF ALBACH-RETTY

Kind
„ich freu' mich auf Dein Kommen"



Der neue Tonfilm der
Lichtburg
der ab heute bis einschl. Dienstag, den 10. Oktober, auch Sie einladet!
Ein **Lustspiel**, das seinen Namen zu Recht verdient.

Hierzu: Das Beiprogramm!

Vorführungszeiten: Freitag, Montag und Dienstag um 8,15 Uhr, Kasse 7,30 Uhr; (von 8 bis 8,15 Uhr Schallplattenmusik); Samstag 5,45 Uhr Fremdenvorstellung und 8,15 Uhr; Sonntag durchgehend von 2—11 Uhr. — **Anm.:** Da am Donnerstag, dem 12. 10. die Deutsche Bühne spielt, fällt der 2. Spielplan in der Woche fort.

Bekanntmachung.

Am **8. Oktober** tritt der diesjährige **Winterfahrplan** in Kraft. Ausfertigungen des Fahrplans sind auf unseren Bahnhöfen zu haben.

A.-G. Ruhr-Lippe-Kleinbahnen.

Das Deutsche Rundfunk Funk Post

die illustrierte Programm-Zeitschrift für jeden guten Apparat! 76 Seiten stark

Probeheft gern vom Verlag, Berlin N 240
Kostenlose Geräteversicherung!

Theater-Aufführung
Domhof Soest

Sonntag, den 8., Mittwoch, den 11. und Sonntag, den 15. 10.

‚Trutta Brommelkamps'

Plattdeutsches Volksstück mit Gesang und Tanz in 3 Akten.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Vorverkauf: Zig.-Gesch. Steining und Franz Streiter, Nöttenstraße.